

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

230 (2.10.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Der Zweck der schwarz-blauen Verbrüderung.

Karlsruhe, 2. Oktober.

Die Konservativen haben bislang in der badischen Politik keine Rolle gespielt. Bis zur Einführung des direkten Wahlrechts bildeten die Konservativen ein unbedeutendes Anhängel der nationalliberalen Partei; seit dem Jahre 1905 benützte sie das Zentrum als Werkzeug seiner reaktionären Pläne. Mit Ach und Krach ist es dem Zentrum gelungen, drei Vertreter der Konservativen in den badischen Landtag hineinzubugieren. Alle drei wurden bei den letzten Landtagswahlen nur mit knapp zwei Dutzend Stimmen Mehrheit gewählt. Wenn man den Großsprecherien der Konservativen glauben dürfte, dann hätte sich ihre Position für die bevorstehenden Landtagswahlen erheblich verbessert. Nach jahrzehntelanger Pause haben sie wieder einen Parteitag abgehalten und zu diesem Zweck den Führer der preussischen Junker, Herrn v. Seydewitz, nach Karlsruhe kommen lassen. Gleichzeitig ist der bekannte konservative Publizist Adam Röder nach Karlsruhe übersiedelt, um hier eine politische Korrespondenz zur Belebung der konservativen Partei und zur Herstellung besserer Verbindungen zwischen den preussischen und süddeutschen Konservativen herauszugeben.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß dieses neue konservative publizistische Unternehmen mit preussischem Zundergeld gespeist wird, denn ohne diese Unterstützung wäre die „Südd. Konserv. Korrespondenz“ sicher nicht lebensfähig. Der Herausgeber derselben ist ein viel zu gewiegter Geschäftsmann, als daß er sich aufs Geratewohl für seine konservativen Freunde in Süddeutschland in große finanzielle Unkosten stürzen würde. Die preussischen Junker haben auch das größte politische Interesse daran, der aus dem „demokratischen Süden“ ihrer brutalen Bevormundungs- und Gewalttätigkeit drohenden Gefahr energisch zu Leibe zu gehen. Die Idee des Großblocks hat die gelb-roten Grenzpfähle bereits überschritten und wenn es nicht gelingt, ihr in Wäldern des Garaus zu machen, dann wird sie auch vor den schwarz-weißen Grenzpfählen nicht Halt machen. In allen süddeutschen Staaten spuckt das Gespenst der weiteren demokratischen Fortbildung der Wahlrechte. Die Einführung der Proportionalwahl für die Landtagswahlen steht nicht nur in Baden, sondern auch in Württemberg — wo sie schon teilweise eingeführt ist — und in Bayern auf der Tagesordnung. Gelingt es den Liberalen und Sozialdemokraten, diese Forderung durchzudrücken, dann ist der Traum der klerikal-konservativen Reaktion, sich in die politische Herrschaft im Norden und im Süden zu teilen, endgültig ausgeräumt. Der Gegensatz zwischen Preußen und Süddeutschland würde dadurch auf die Spitze getrieben und dem preussischen Wahlrechtskampf ein Impuls gegeben, vor dessen Gewalt schließlich auch das preussische Junkertum zur Kapitulation gezwungen würde.

Vor dieser Entwicklung bangt nicht nur den preussischen Junkern und dem Zentrum, sondern auch den süddeutschen Schlotbaronen, die neuerdings die Rolle der Sündenböcke für eine nach rechts orientierende Politik im Süden spielen. Die Gründung reichsparteilicher Vereine in Baden kam ebensowenig von ungefähr, als der Anschluß namhafter Industrieller an die konservative Partei. Langsam aber unaufhaltsam vollzieht sich auch im Süden des Reiches die soziale Umwälzung, spüren sich die Klaffen der sozialen Ungleichheit. Das hat eine ebenso unaufhaltsame Stärkung der Sozialdemokratie zur Folge, nur mit dem Unterschied gegenüber Preußen, daß bei den süddeutschen Verfassungskämpfen der politische Einfluß der Sozialdemokratie ungleich stärker zur Geltung kommt, als in dem stotreaktionären Preußen. Dazu kommt weiter, daß im Gegensatz zu Preußen sich in den süddeutschen Staaten ein an Zahl nicht unbeträchtliches Kleinbürger- und Bauerntum sich vorfindet, dessen politische Auffassungen noch stark in der demokratischen Zeit der Großväter, in den 40er Jahren des v. J. wurzeln. Hier sind auch noch die wirtschaftlichen Unterlagen für eine politisch-demokratische Auffassung vorhanden. Es ist auch nicht zu befürchten, daß die soziale Umwälzung solche Riesenschritte macht, daß in absehbarer Zeit mit diesen wirtschaftlichen Unterlagen für politisch-demokratische Auffassungen außerhalb der Sozialdemokratie ausgeräumt würde. Das Kleinbürger- und Bauerntum und Kleinbürgertum wird noch auf längere Zeit hinaus ein starkes Kontingent von Wählern stellen, die an einer nach links gerichteten Politik ein lebhaftes Interesse haben.

Ein großer Teil dieser Bevölkerungsschichten steht politisch allerdings unter dem klerikalen Einfluß und insofern fehlt auch in Süddeutschland nicht das Element, mit dem man eine reaktionäre Politik treiben könnte, vorausgesetzt, daß es den Schwarz-Blauen gelingt, die parlamentarische Mehrheit zu erobern. Von langer Dauer könnte eine solche reaktionäre Herrschaft in Baden nicht sein, denn jetzt schon ist die Mehrheit der Wähler gegen sie. Deshalb rücken die Konservativen auch

nicht offen mit ihren Absichten heraus, bemänteln sie die innige Freundschaft, die sie mit dem Zentrum verbindet und umgekehrt.

Die Reaktion geht vorsichtig zu Werke, um die Wähler nicht zu schrecken. Hat sie erst das Best in den Händen, dann wird sie die Maske lüften und ihr wahres Gesicht zeigen. Der Block der Schwarz-Blauen wird so lange gelehnet, bis er im Sattel sitzt und reiten kann. In Wirklichkeit besteht er heute schon und nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland. Die taktische Konzentration der Rückwärtler hat nur einen Sinn, wenn sie einen politischen Zweck verfolgt. Der aber ist, der demokratischen Entwicklung im Süden einen Damm entgegenzusetzen, um damit der preussischen Reaktion eine Stütze zu geben, die Sozialdemokratie politisch zu isolieren und den Liberalismus zum willenlosen Werkzeug der Reaktion zu degradieren. Eine solche Politik ist, wie wir in unserm vorgelegten Leitartikel des näheren ausführten, aber nicht nur reaktionär, sie ist zugleich revolutionär, sie beschwört die Gefahr herauf, die sie angeblich bannen will. Deshalb gilt es, mit allen Kräften die Reaktion bei den bevorstehenden Wahlen nicht nur in Schach zu halten, sondern ihr eine entscheidende Niederlage zu bereiten. Das ist zugleich die beste und nachhaltigste Unterstützung, die wir unsern preussischen Brüdern im Kampfe um das Wahlrecht zuteil werden lassen können.

Das richtige Rezept.

St. In der bürgerlichen Presse ist wieder einmal eine jener mit Recht so beliebten Unterhaltungen ausgebrochen über die Frage, wie die Sozialdemokratie am besten zu bekämpfen ist. „Kölnische“, „Vossische“, „Kreuz-“ und „Deutsche Tageszeitung“ ergreifen wechselweise das Wort, um ihre Leser davon zu überzeugen, daß sie, und nur sie allein im Besitz des richtigen Mittels sei, während die Konkurrenz für teures Geld verlorren Schund an den Mann zu bringen versuche. Also, so lautet nicht wörtlich, aber dem Sinne nach die Aufforderung beider Teile an die besitzenden Klassen, kaufen Sie nur bei uns, denn unsere Apotheke ist die richtige.

Solche Auseinandersetzungen haben nicht eben den Reiz der Neuheit, und wir müssen gestehen, daß wir sie, wenn wir nicht zufällig selber Sozialdemokraten wären, totlangweilig finden würden. Aber da doch wir es sind, um die es sich handelt — ob wir in liberalem Fett gebadet und mit konservativem Del geschmort werden sollen — müssen wir schon Höflichkeitshalber den interessierten Zuhörer markieren, wenn wir auch wissen, daß schließlich doch nichts daraus wird.

Also die „Köln. Zeitung“ ist natürlich noch immer der Ansicht, daß der Sozialdemokratie nur durch den Liberalismus beizukommen sei und zwar durch den „gemäßigten“.

„Die konservative Politik ist es, die die Sozialdemokratie stark gemacht hat, die Konservativen haben ihr das Hauptmaterial für ihre Propaganda geliefert. Das Sozialistengesetz, die Finanzreform von 1909, die schwarz-blaue Blockpolitik, alles konservative Werke, hatten eine wesentliche Stärkung der Sozialdemokratie zur Folge, während jedesmal, wenn liberaler Zug durch die Gesetzgebung wehte, die Sozialdemokratie zum Stillstand kam. Schon die Ankündigung einer liberalen Regierung durch den Fürsten Bülow führte die Sozialdemokratie zu der vernichtenden Niederlage von 1907, und die Erfüllung liberaler Steuerfragen im Jahre 1913 brachte die Sozialdemokratie zu der Ratlosigkeit von Jena.“

Das nationalliberale Blatt kommt zu dem Resultat, daß mit Gewalt nichts zu machen sei, desto mehr aber mit — natürlich „gemäßigter“ — liberaler Politik. Darauf die „Kreuzzeitung“:

„Wer das behauptet, täuscht sich selber oder andere. Zunächst bedeuten die Wahlen gar keinen wirklichen Rückgang der Sozialdemokratie. Vielmehr stieg ihre Stimmenzahl von 3010 800 auf 3259 000. Wenn trotzdem die Zahl ihrer Mandate zurückging, so war es nur möglich, weil die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme des Zentrums gegen sie, namentlich bei Stichwahlen, zusammenstanden. . . . Andererseits ist es klar, daß dieses vereinte Schlagen der bürgerlichen Parteien nur Augenblickserfolge bringen kann, nicht ihre endgültige Überwindung bedeutet, wie Fürst Bülow anzunehmen scheint, wenn er in jenem Erfolge den Beweis dafür sieht, daß Ausnahmegerichte nicht erforderlich sind. . . . Von einer Ratlosigkeit haben wir in Jena nichts bemerkt, wohl aber haben wir dort wie schon im Reichstag eine berechtigte Genugtuung darüber gesehen, daß die diesjährige Regelung der Steuerfrage die Erfüllung sozialdemokratischer Programmforderungen gebracht habe.“

Die „Kreuzzeitung“ kommt zu dem Schluß, daß die Massen durch keinerlei Zugeständnisse zufrieden zu stellen sind. Auch der Liberalismus werde sich den hochgepöbelten Forderungen der Sozialdemokratie an dem Gebiete der Steuer-, Zoll- und Sozialpolitik alsbald verschließen müssen. Was bleibt also übrig als die Rückkehr zum Sozialistengesetz, das die „Kreuzzeitung“ mit folgenden Worten warm verteidigt:

„Die Wahlen von 1878 standen im Zeichen des Kampfes um das Sozialistengesetz unter dem Eindruck der Attentate auf Kaiser Wilhelm I. Als dann das Sozialistengesetz in

Kraft getreten war, zeigte sich bei den Wahlen von 1881, die unter normalen Verhältnissen stattfanden, ein weiterer Stimmenrückgang auf 312 000. . . . Das Wachstum der Sozialdemokratie endgültig aufzuhalten, vermochte es freilich nicht. Aus mehreren Gründen: Einmal, weil das Gesetz Mängel hatte, so namentlich in der zeitlichen Begrenzung. Sodann weil die bürgerlichen Parteien der Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nicht geschlossen zur Seite standen, sondern diese vielfach begünstigte und weil es überhaupt noch an der freien Gegenbewegung gegen die Sozialdemokratie fehlte, wie sie später in der nationalen Gewerkschaftsbewegung und der Tätigkeit des Reichsverbandes ins Leben trat.“

Wir wissen also jetzt ganz gut, wie es gemacht werden muß: Ein neues, verbessertes, d. h. verschärftes Sozialistengesetz ohne zeitliche Begrenzung, Zusammenfluß aller bürgerlichen Parteien unter konservativem Kommando und schließlich: Christen und Gelbe als Hehrende losgelassen, daß es eine reine Freude ist! Merkwürdig bloß, daß den konservativen Realpolitikern nicht die Frage aufsteigt, ob man das wohl auch wirklich machen kann? Das einzig wirksame Mittel der „Kreuzzeitung“ hat eine fatale Ähnlichkeit mit dem bekannten Rezept, Schwaben zu fangen, indem man ihnen Salz auf den Schwanz streut.

Ein neues Sozialistengesetz ist das einzige Mittel, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern, meint die „Kreuzzeitung“, Andere, und zwar nicht bloß Sozialdemokraten, sondern die überwältigende Mehrheit ihrer Gegner, sind überzeugt, daß der bloße Versuch eines neuen Sozialistengesetzes das beste Mittel sei, den Sieg der Sozialdemokratie zu beschleunigen. Wer immer von beiden recht haben mag, auf keinen Fall kann ein ernst zu nehmender Politiker mit der Möglichkeit eines neuen Sozialistengesetzes rechnen, schon deshalb nicht, weil es unmöglich ist, daß noch nicht zwei Drittel der Bevölkerung, die unter einander politisch gespalten sind, über mehr als ein Drittel, das fest zusammenhält und das im Augenblick der Gefahr noch viel fester zusammenhalten würde, ein Ausnahmegericht verhängen. Das einzig wirksame Mittel gegen die Sozialdemokratie hat bei all seiner angeblichen Vollkommenheit einen kleinen Fehler: es ist nicht anwendbar.

Auf der anderen Seite kann man nicht verkennen, daß die konservative Kritik an den liberalen Methoden der Sozialistenbekämpfung auch viel Berechtigtes an sich hat. Vor allem sollten die Liberalen sich endlich von der ihnen liebgeordneten Legende trennen, daß die Wahlen von 1907 „eine vernichtende Niederlage der Sozialdemokratie“ bedeutet hätten. Warum hat man denn den legendären Bülowblock aufgelöst? Etwas der Sozialdemokratie zuliebe? Nein, der Bülowblock ist zerfallen, weil die Liberalen durch ihn bei der Finanzreform 1909 eine blamable parlamentarische Niederlage erlitten hatten, und weil die derart komprimierten schleunigst schwanken mußten, wenn sie nicht auch bei den nächsten Wahlen eine wirklich vernichtende Niederlage erleben wollten. Und ebenso ist die Hoffnung müßig, daß sich die Massen zum gemäßigten Liberalismus bekehren könnten. Nein, die Massen werden sozialistisch bleiben und immer noch mehr sozialistisch werden, bis sie das Ziel ihrer Wünsche erreicht haben. Ihre heilsame ewige Reg Unzufriedenheit ist die bewegende Ursache jeglichen Fortschritts.

Die Konservativen haben unrecht, aber die Liberalen haben auch nicht recht. Und trotz so viel verschriebenen Papiers ist das Mittel, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern, noch immer nicht gefunden. Warten wir also geduldig auf die nächsten Leitartikel!

Prozeß Knittel.

In dem Verleumdungsprozeß gegen den Amtsrichter Knittel wurden am Dienstag zu Beginn der Sitzung Vergleichsversuche gemacht, die jedoch scheiterten an den Gegenfragen und dem Angeklagten Knittel. In der fortgesetzten Zeugenvernehmung standen sich die Zeugenaussagen scharf gegenüber. Während die eine Gruppe der Zeugen, die sich politisch zum Zentrum rechnete, übereinstimmend bekundete, daß das Verhalten des Amtsrichters Knittel nirgends, abgesehen von einer kleinen Aftaque, Erbitterung hervorgerufen habe, bekundeten die Zeugen, soweit sie Mitglieder des nationalen Wahlvereins in Ahrbad sind, mit mehr oder weniger Empfindung die große Enttäuschung der deutschen Kreise über das Verhalten Knittels bei der Landtagswahl. Ebenso scharf fanden sich gegenüber die Zeugenaussagen über den Geisteszustand des Nebenklägers Hauptmann Kammler. Während die Mitglieder des nationalen Wahlvereins den Hauptmann Kammler als einen äußerst gutmütigen und liebenswürdigen Menschen schildern, der keine Spur von geistiger Schwäche oder gar von Geisteskrankheit zeigt, bekundeten wiederum die Gegenzeugen eine ganze Reihe von Vorfällen, aus denen sie auf geistige Defekte des Hauptmanns Kammler schließen. Längere Zeit nahm die Vernehmung des praktischen Arztes Dr. Schön in Anspruch, der ein intimer Freund des Angeklagten Knittel ist und deshalb von den militärischen Nebenklägern als Sachverständiger abgelehnt worden war. Er rechnet sich politisch zur nationalliberalen Partei, fügte aber hinzu, daß nach seiner Ansicht Knittel bitter Unrecht geschehen sei, und daß das Ehrengerichts-Verfahren gegen Knittel mit einer deutlichen Animosität und mit einer Voreingenommenheit geführt worden sei. Den Hauptmann Kammler hält dieser Zeuge für einen Epileptiker. Es sei auch Tatsache, daß Kammler von seiner Mutter wie ein

2.95
8.75
9.75
5.50
6.00
4.50
8.75
50
1.85
3.25
2.10
1.10
13.50
18.00
20.00
33.00
110.00
4.25
4.60
2.95
6.75
0.40

in größt. Auswahlpstrasse 1.

Karlsruhe.
Siegler von Anna Schreyer, Weidner, Grotz, von Sommer, von Neubard, mit Franziska von Maunheim

unmündiges Kind behandelt worden sei. Ein katholischer Geistlicher habe gesagt, daß Hauptmann Kammler die gesamten deutsch-katholischen Kreise, die für das Deutschtum wirken, mit seinem Sauerbrot verderbe. Der Zeuge befand aber mit umgeschalteter Säbel herumgelaufen sei und daß er die Lösung der Polenfrage sich so gedacht habe: man brauche über Oberschlesien nur den Belagerungszustand zu verhängen und alle Polen über den Gausen zu schießen. — Zeuge Reichsdirektor Braun aus Hildesheim befand als Mitglied des nationalen Wahlvereins, daß er lebhaften Unwillen an dem Verhalten des Amtsrats Kiehl befand, der Mittel auch Vorhaltungen gemacht hat, wie er seine Wahl mit seinem Dienst in Einklang bringen könne. Mittel habe erwidert, daß er nur seiner Parteiparole gefolgt sei, worauf der Zeuge ihm vorgehalten habe, daß er dann die Partei über den Dienst stelle. — In der weiteren Zeugenvernehmung sollte eine Reihe von Feldweibel darüber vernommen werden, welche Beobachtungen sie an dem Geisteszustand des Hauptmann Kammler gemacht haben. Der Verteidiger, Justizrat Marnath-Breslau beantragte, während der Vernehmung dieser Zeugen den Hauptmann Kammler aus dem Saale zu entfernen, weil zu befürchten stehe, daß die Feldweibel in Gegenwart ihres Vorgesetzten nicht die reine Wahrheit sagen würden. Das Gericht lehnte jedoch den Antrag ab, weil es diese Befürchtungen nicht für begründet hielt. Die Feldweibel erklärten in ihrer Vernehmung, daß ihnen keine Tatsachen bekannt seien, aus denen sie auf einen geistigen Defekt des Hauptmann Kammler schließen können.

Deutsche Politik.

Konferenz der Kultusminister.

Nach einer Korrespondenz wird im Herbst in einer Stadt Mitteldeutschlands eine Zusammenkunft von Vertretern der Kultusministerien sämtlicher deutschen Bundesstaaten stattfinden. Der Gegenstand dieser Zusammenkunft wird eine gemeinsame Aussprache über eine Reihe von Fragen und Bestimmungen des Schulwesens der Bundesstaaten sein, soweit diese Bestimmungen und Einrichtungen den Verzicht der Herstellung einer größeren Einheitlichkeit in manchen Punkten wünschenswert erscheinen lassen.

Für die Volksschule darf man von dieser Konferenz wohl nichts hoffen.

Zentrumschriftliche Intoleranz.

Ein Akt ultramontaner Intoleranz ereignete sich am Sonntag in Frankfurt a. M. Dort hatte der frühere katholische Ordenspriester, Dr. Alberti, der zur altkatholischen Kirche übergetreten ist, für diese Gemeinde seinen ersten Gottesdienst gehalten. Als der Priester die Kirche verließ, erwartete ihn eine große Menge, die ihn mit Beschimpfungen empfing. „Judas“, „Verräter“, „Schuft“, „Lump“ und andere liebliche Buzurfe legten Zeugnis von der Nächstenliebe der Ultramontanen ab. Ein großer Zug verfolgte den Priester. Als man in die Nähe des Mains kam, ertönte aus der erregten Menge: „In den Main mit ihm!“ In dem Frankfurter Zentrumsblatt war in Beziehung auf einen Vortrag von Dr. Alberti die Hoffnung ausgesprochen worden, daß man ihm die richtige Antwort geben werde. Wahrscheinlich konnte die schwarze kochende Volksseele den Vortrag, der für Montag angekündigt war, nicht abwarten und mußte ihrer Meinung schon vorher Ausdruck geben. Und so etwas erlaubt sich, von Verhetzung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie zu reden.

Ein agrarisches Zugeständnis.

Die „Dorfzeitung“, das bekannte thüringische national-liberal-agrarische Blatt, schreibt unter der Überschrift „Seeres-tauglichkeiten“ u. a.: Die rückläufige Tendenz der Tauglichkeit, die sich in den Jahren 1902 bis 1904 und 1905 bis 1910 zeigte und die durch plötzliche rasche Steigerungen unterbrochen wird, spricht für die Annahme, daß die physische Leistungsfähigkeit des jungen Mannes nicht immer in gleicher Weise zum Maßstab für die Militärtauglichkeit genommen wird. Daß aber die Beurteilung nach dem Bedarf schwere Schädigungen für die Qualität des Heeres herbeiführen muß, ist ohne weiteres klar. Die Erkrankungen und Unfälle bei Manövern und Dauermärschen nehmen einen beängstigenden Umfang an. Ueberpannter Rüstungsseifer und Erhaltung

der Qualität des Menschenmaterials sind eben zwei Dinge, die sich schwer zusammenreimen lassen, zumal die anhaltende Verteuerung der Lebensmittel in weiten Kreisen eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge hat.

Trotz alledem aber schwärmen natürlich die „Dorfzeitung“ und ihre sämtlichen bürgerlichen Zeitungsgeschwister für alle früheren und auch für die letzte Wehrvorlage. Am interessantesten an der Notiz ist jedenfalls, daß hier einmal ein agrarisches Blatt zugibt, daß der die Lebensmittel verteuernde Zollwucher „eine Unterernährung der Jugendlichen zur Folge hat“; bisher bestritt man das immer.

Der Wehrverein als Rüstungstreiber.

Am Sonntag, 27. Sept., hat in Berlin eine Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Wehrvereins stattgefunden, die ein Programm für die künftigen Rüstungstreiberien aufstellte. Generalleutnant z. D. Vismann berichtet darüber in der „Tageliche Rundschau“ und man muß ihm Dank dafür wissen, daß er, allerdings ungenau, die ganze Gemeingefährlichkeit der Treiberien des Wehrvereins klargestellt hat. Rußland und Frankreich müssen wieder als die Friedensstörer aufmarschieren, Frankreich wegen der dreijährigen Dienstzeit, Rußland wegen seiner angeblichen Truppenverfälschungen an der deutschen Grenze. Der General Vismann gibt zu, daß ein Volk eine so gewaltige Kraftanstrengung auf die Dauer nicht tragen könne, aber er meint, bis zum nächsten großen Völkerringen muß unter allen Umständen durchgehalten werden, weil es sich dann für das Reich um Sein oder Nichtsein handeln wird. Die Vorschläge des Wehrvereins gehen zunächst dahin, daß der Gesetzesentwurf zunächst das Recht eingeräumt werden soll, die Reservisten über den Ablauf ihrer Dienstzeit hinaus sechs Monate länger bei den Fahnen halten zu können, sobald ein außerordentlicher Bedarf vorliegt. Das würde bedeuten, daß die Dienstzeit für die Fußtruppen von zwei Jahren auf zweieinhalb Jahren verlängert wird, denn der außerordentliche Bedarf, der ja nicht nachgewiesen zu werden braucht, würde sich sehr leicht finden lassen. An die Stelle des einjährigen Freiwilligen-Dienstes soll eine zweijährige Dienstzeit treten, weil die einjährige Ausbildung nicht genügend ist zur Heranbildung eines kriegstüchtigen Reserve-Offizierskorps. Außerdem verlangt man eine Vermehrung des Trains und der Pioniere, und schließlich wird betont, daß wir die Infanterie und Kavallerie für zwei neue Armeekorps bereits besitzen, jedoch deren Aufstellungen verhältnismäßig wenig kosten würden. Erhöht ist richtig, letzteres ist falsch, denn für zwei neue Armeekorps müßte auch Artillerie aufgestellt werden, nicht den technischen Truppen und das käme nicht etwa billig, sondern ganz enorm teuer, abgesehen davon, daß auch eine Vermehrung der Stellen für Offiziere eintreten müßte. Nebenbei wird dann die Forderung aufgestellt, kriegsbereite Kavallerie-Divisionen bereits im Frieden zu errichten und außerdem der Infanterie Meldeleiter beizugeben. Mit aller Entschiedenheit wendet sich aber der Wehrverein gegen die Einschränkung der Kommando-gewalt, gegen die Demotivierung der Armee und gegen die angeblich vom Reichstag angeordnete Verringerung der Manneszucht. Lediglich für eine Unterdrückung von Wohlleben und Luxus im Heere und für eine zeitgemäße Reform der Militärjustiz sind die Mäcker des Wehrvereins zu haben.

Das Programm des Wehrvereins dürfte die Grundzüge einer kommenden Militärvorlage enthalten, auch wenn das Kriegsministerium zunächst die Forderungen des Wehrvereins ablehnen sollte. Hinter dem Wehrverein stehen die Rüstungstreiber, die Interessenten der Rüstungsindustrie, deren Vorteil dann gewaltig wächst, wenn in den Rüstungen kein Stillstand eintritt. Und diese Kreise haben bisher gezeigt, daß sie es sich etwas kosten lassen, die Rüstungstreiber zu fördern, denn die aufgewendeten Kosten bringen ihnen immer wieder kaufmännischen Gewinn. Die Massen des Volkes werden gut tun, dem gemeingefährlichen Treiben des Wehrvereins nicht nur recht genau auf die Finger zu sehen, sondern auch mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Der ostenburgische Landtag ist auf den 4. November einberufen worden.

Der Bremenische Gesandte in Berlin, Dr. Klügemann, ist von seinem Posten zurückgetreten.

Ausland.

Frankreich

Kritik an den französischen Manövern. Der Senator und ehemalige Offizier Charles Humbert, der schon mehrmals als Kandidat für das Kriegspostfach genannt wurde, veröffentlicht im Journal eine überaus scharfe Kritik der französischen Herbstmanöver. Er erklärt, daß die französische Armee

schlecht ausgebildet, schlecht ausgerüstet und schlecht befehligt sei, und schließt mit den Worten: „Wenn wir unseren Soldaten die Mittel gegeben haben werden, sich auszubilden, wenn wir ihnen diesen Bedürfnissen des Fortschritts entsprechende Waffen geliefert haben werden, dann werden wir noch immer nichts für sie getan haben, wenn wir ihnen nicht jene Führer geben, welche ihre Tapferkeit verdient. Anstatt einer starken und zum Krieg bereiten Armee werden wir dann nur eine ungeheure für den Zusammenbruch reife Menschenherde besitzen.“

Ungarn.

Der ungarischen Pressefreiheit soll der Todesstoß veretzt werden. Der Budapest Zeitung zufolge wird über die Reform des Pressegesetzes dem Reichstage unterbreitet. Mit dem Gesetzesentwurf wird der ohnehin dürftigen ungarischen Pressefreiheit ein vernichtender Schlag veretzt. Das Erscheinen der Zeitungen wird nach dem Entwurf ganz in das Belieben der Regierung und ihrer Werkzeuge gestellt. Ganz besonders ist es bei dem Entwurf auf die sozialdemokratische Presse abgesehen. Der Reichstag sagt unser Parteigänger: Wird dieser Entwurf Gesetz, dann ist die Zeit der friedlichen Agitation in Ungarn vorbei; es kann nichts anderes folgen, als die unterirdische Bewegung und der Kampf Einzelner mit jenen Waffen, welche dem Einzelnen zur Verfügung stehen.

Italien.

Die Aufhebung des Einjährigenprivilegs hat die Regierung in dem Exposee für die Auflösung der Kammer angekündigt.

Landtagswahlbewegung.

Der Aufmarsch der Parteien

Für die Landtagswahl ist jetzt ziemlich beendet, die Kandidaten sind mit ganz wenigen Ausnahmen aufgestellt. Die Reaktion sucht in ihrer Presse den Anschein zu erwecken, als ob sie sehr siegesfroh gestimmt sei. In Wirklichkeit sieht sie dem „Zahlag des Volkes“ mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Man braucht nur die für die Wahlen gedruckten Broschüren des Herrn Dr. Schofer zu lesen, um sich davon zu überzeugen, wie ärmlich, um nicht zu sagen lächerlich, das Material ist, mit dem man versucht, die „katholische Volksseele“ ins Kochen zu bringen. Bis jetzt ist es nicht gelungen. Die Mündener Gefandtschaftsfrage, die Streichung des Betrages für die Ausbildung der Kuratorte, der § 114 des Schulgesetzes sind keine Dinge, über welche sich die Wähler aufregen, im Gegenteil, das beispielweise die Streichung des Geldes für die Mündener Gefandtschaft auch in den Kreisen der Zentrumsblätter sehr befreudigt.

Es ist wieder dem Zentrum noch den Konserbativen gelungen, den „Sturm der Volksseele“ herauszubekommen. Wir glauben auch nicht, daß es ihnen noch gelingen wird.

Eine reichsparteiliche Kandidatur in Karlsruhe-Süd.

Herr Oberlandesgerichtsrat Mainhard schreibt der „Bad. Landeszeitung“:

Nachdem ich vor 8 Tagen die beehrte Nachricht von meiner Auffassung als Landtagskandidat im 42. und 44. Wahlbezirk als unwirksam zu bezeichnen in der Lage war, kann ich Ihnen heute mitteilen — und glaube gerade der früheren Beerdigung wegen auch dazu verpflichtet zu sein — daß nunmehr meine Kandidatur im 44. Wahlkreis (Karlsruhe-Süd) beschlossen ist und daß ich sie angenommen habe.

Eine Wackerkandidatur.

Wie der „Freie Zeitung“ berichtet wird, wird Professor v. Freyholt als Kandidat des Bundes der Landwirte für den 22. Wahlbezirk Emmendingen aufgestellt werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß das Zentrum seine Kandidatur zurückzieht und gleich im ersten Wahlgang für Freyholt stimmt.

In Lörrach-Land

stellt das Zentrum keinen Kandidaten auf. Die Wackerkandidatur wird also angewandt und von den Nationalliberalen anscheinend akzeptiert.

Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

4 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Es waren etwa zehn Knaben im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren, und als sie vor ihm standen, trat der Älteste vor und defamierte ein Gedicht, in welchem in mäßig guten Versen, aber doch in einer ergreifenden Mischung von Achtung und Anhänglichkeit die Schüler Georgs ihre Gefühle der Verehrung bei seinem Weggehen so gut mitzuteilen versuchten, als es die Götter dem jugendlichen Dichter eben gegeben hatten. Georg ließen die hellen Tränen aus den Augen, als er den Jungen die Hand schüttelte und ihnen voller Dank auf die Schultern klopfte, dem einen oder andern auch in die Haare fuhr und ihnen versicherte, daß sie halt doch Wordsworth seien und daß er sie gewiß nie vergessen werde.

Dann trat eine peinliche Pause ein, während welcher keiner der Schüler etwas zu sagen wußte. Da erinnerte sich Georg zum Glück einer Flasche alten Weins, die ihm die sorgende Mutter noch in den Keller des Gartenhauses gelegt hatte. Er ging schnell in die Stube und hob im Boden eine Flasche. Wichtig, da lag sie noch. Ganz in der Nähe im Wald wußte Georg einen Platz, wo es schon jungen Waldmeister gab. Da schickte er drei der Jungen hin, um von dem ewigen Kraut zu holen, solange es noch nicht ganz Nacht war. Ein anderer bejergte Gläser und ein fünfter Wasser an einer nahe Quelle. In einer halben Stunde war im Garten Georgs bei aufgehängten Lampions das Abschiedsfest im Gange. Aber es war ein seltsames Abschiedsfest. Die Knaben gingen nicht recht aus sich heraus und auch die stark gewässerte Maibowle konnte ihnen die Zunge über das, was sich in ihren jungen Herzen zusammenwebte an dunklen Empfindungen und flüchtigen Vermutungen, nicht lösen.

Da tangen sie denn ganz einfach ihre alten Lieder, die sie so oft auf den Spaziergängen mit ihrem Lehrer gejunget hatten, in die milde Frühlingsnacht hinaus. Nur der Älteste, der Verfasser des Abschiedsgedichts, konnte sich doch nicht enthalten, einmal, kurz nachdem die letzte Strophe von „Mus-

i denn, muß ich denn, zum Städtehaus“ verflungen war, ganz unvermittelt Georg zu fragen:

„Nieder Herr Doktor, warum gehen Sie eigentlich fort, warum bleiben Sie nicht an der Schule? Uns würde allen ganz elend bei dem Gedanken, daß wir Sie nicht mehr haben sollen!“

Das wirkte wie eine Erlösung, aber auch wie ein Schlag auf alle. Am meisten auf Georg selber. Nicht nur weil er es besonders peinlich empfand, vor seinen Jungen seine tiefsten Empfindungen preiszugeben, sondern weil er auf die gestellte Frage auch sich selber gegenüber gar keine klare Antwort wußte.

Die Ereignisse vollziehen sich im Leben immer unterhalb der Ebene des Gesprochenen und Sprechbaren, ja sogar unterhalb der Fläche des klar Bewußten. Im Dasein irgend eines Menschen halten sich aus nicht ganz geklärten Ursachen Stimmungen und Empfindungen zusammen wie zu Gewitterwolken und langjährige treue Freundschaften brechen auseinander, ohne daß dazu nennenswerte Anlässe vorhanden zu sein scheinen. Dunkle, starke Mächte weben Menschen und Dinge zusammen und trennen sie wieder, so wie es ihnen gut dünkt. So war auch Georg, ohne daß es zu irgendeinem Auftreten mit seinen Vorgesetzten oder seinen Kollegen gekommen wäre, ohne daß es ernsthafte Szenen oder Mißlichkeiten mit seiner Frau gegeben hätte, einfach durch eine gewisse Wucht innerer Vorgänge aus dem äußeren Leben hinausgedrückt worden, und er sah die Tatsache erst ein, als der Gang der Entwicklung schon vollendet war. Er hatte zwar alles selbst gewollt, aber ihm hätte, daß er den Kampf der Ereignisse mehr erlitten als hervorgezogen hatte. Alles das war ihm in einem einzigen Augenblick klar geworden durch die Frage des Schülers, warum er eigentlich von der Schule weggehe.

Was sollte er da antworten? Wie von einer Macht getrieben, ging er ohne Ueberlegung ins Gartenhaus, holte dort aus dem Wandkasten ein Heft mit Wachstuchumschlag und sagte seinen jungen Gästen, wenn es sie nicht langweile, wolle er ihnen anstatt der Antwort, die er doch nicht geben könne, etwas vorlesen,

woraus dann jeder entnehmen könne, was ihm gut dünke. Und im Scheine eines Windlichtes trug er seinen von ihm Abschied nehmenden Jungen ein Stück in Prosa vor, dessen Titel lautete: „Von der Liebe und vom Tod.“ Er erhob seine Stimme und las:

„Vor mir auf dem Schreißbüsch in meinem Gartenhaus stehen zwei Rosen in einer Vase. Die sind von zweien meiner schönsten Rosenstöcke, eine weiße und eine rote. Sie strömen zu ihrem königlichen Duft von dem Atem aus, der in den Reichenhallen zwischen Lorbeerbäumen und den auf dem Saig liegenden Blumensträngen hin und her weht. Die weiße Rose hat in ihrer Gestalt etwas von den rotierenden Sternennebeln, aus denen Welten werden wollen, und die dunkelrote mit ihrem glühenden Kern ist in ihrer Fülle fast wie eine untergehende Blumenjonne. Und die Blumen erzählen mir von der Liebe und vom Tod und sagen:

Du Menschenkind, wir wissen mehr, als ihr glaubt in eurer Weisheit. Wir sind Gottes stille Kinder und singen leise Lieder von seiner Herrlichkeit und Güte. Aber ihr versteht uns nicht, weil ihr noch nicht hören könnt, was groß ist und still zugleich. Ihr ahnt es nur bisweilen, daß wir mehr sind, als wir euch scheinen. Eure Gelehrten haben schon entdeckt, daß wir Nerven besitzen. Vielleicht entdecken eure Dichter noch, daß wir Seelen haben, die es empfinden, wenn ihr uns liebt. Du aber liebst uns, und darum wollen wir dir erzählen von der Liebe und vom Tod.

Die Liebe ist das Höchste und das Niederste, das Schönste und das Häßlichste, das Reinste und Gemeinste. Sie ist die Ewigkeit, endlos nach oben und endlos nach unten, und du, Menschenkind, stehst zwischen diesen beiden endlosen Begriffen der Liebe. Der Tod aber ist nur ein Schritt in die Höhe oder in die Tiefe. Du wirst wieder kommen, schöner oder häßlicher, besser oder schlechter, und du wirst wieder kommen aus dem endlosen Meer der ewigen Liebe, das einmal mit schäumenden Wogen hoch aufbraust und dann wieder still liegt in großer, leuchtender Ruhe. Du meinst, du lebst das Leben. Das Leben

Wä

Märsch. Ingsabstreich lingen we ohne Ausnah Genosin Fi der Kandidat Es herrscht d

Durmo

öffentliche wahl im 8. B ngsabgeordn selbe verantw lungen in grof verantwortl reaktionären wurde. Der Berjamm lung Beifall. Wi in dieser Be frieben sein.

Glösch

öffentliche Fische r a daß einen a behandelte in dem tomme welche die E der bürgerli der Genosin opfür ihr a

In der

mit dem Jc Abweisung, Besondr Zentrumsb Zentrumshe sondern ab nur ein mi der Karlsr

Bor de

Bücher- folgende S

Män

Stün F e i Der Män

Män

Beit Män

Das

erlich als „bö Das i

Charakter

stimmte“ herra v. Konj. S

„Se

tigsteien dienen“ Koalition Oelbied und We hische A digen; erfen A ringere

„Autor

auf be bureau demot

über Her

Lebens, Das

Das

das Zw alles fö dann sch leuchter

das get

das erle nur ein wir gel

So

Geo hatte u er sich f reden, f

auch ni

geföhrt wal hin mal wie und un

ter zu

nachte Dan Garten

Ein

als Ge Lager gleich oft wo helfen, und ge über i Gärt

Saatj

Baden-Württemberg

Wählerversammlungen.

Wärsch. Am Sonntag, 28. September, fanden im 30. Landtagswahlkreis Versammlungen in Prächhausen, Eitlingen, Weier, Elchesheim und Wärsch statt, die alle ohne Ausnahme gut besucht waren. In Elchesheim sprach die Genossin Fischer, in Prächhausen und Eitlingen war Genosse Rechtsanwalt Marum Referent und in Wärsch sprach der Kandidat des Kreises, der bisherige Abgeordnete Schwab. Es herrschte durchweg gute Kampfstimmung.

Durmersheim. Am Sonntag fand hier im „Kreuz“ eine öffentliche Wahlversammlung statt bezugnehmend auf die Erziehungswahl im 8. bad. Reichstagswahlkreis. Als Referent war Reichstagsabgeordneter Gen. Böhle aus Straßburg engagiert. Derselbe vertrat in seinem 14stündigen Vortrag der Versammlung in großzügiger Weise vor Augen zu führen, in welcher verantwortlicher Weise das Volk in den letzten Jahren von den reaktionären Parteien hauptsächlich vom Zentrum betrogen wurde. Derselbe erzielte am Schluß von der sehr gut besuchten Versammlung für die vortrefflichen Ausführungen stürmischen Beifall. Wir können mit dem Verlauf sowie mit dem Geist der in dieser Versammlung an den Tag gelegten, sehr wohl zufrieden sein.

Elchesheim. Die am vergangenen Sonntag abgehaltene öffentliche Volksversammlung, in welcher Genossin Frau Fischer aus Karlsruhe über die kommenden Wahlen sprach, hat einen ausgezeichneten Verlauf genommen. Genossin Fischer behandelte in eingehender Weise alle politischen Fragen, welche dem kommenden Landtag bevorstehen und die Stellung, welche die Sozialdemokratie dazu einnimmt. Auch die Stellung der bürgerlichen Parteien, besonders das Zentrum, wurde von der Genossin Fischer einer kritischen Betrachtung unterzogen, wofür ihr am Schluß starker Beifall gesollt wurde.

In der Diskussion ging Genosse Trabinger-Karlsruhe mit dem Zentrum scharf ins Gericht. Der Beifall bewies die Abneigung, welche bei den Wählern gegen diese Partei herrscht. Besonders eingehend hat die Versammlung bei einigen Zentrumsorganen, die in ganz blöder Weise ihrem gepöbelten Zentrumsbesitzer Luft machen; aber nicht in der Versammlung, sondern abends hinter dem Bierisch bei ihresgleichen, wofür wir nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben. Der Sängerkreis der Karlsruher „Lassalla“ unsern besten Dank.

Badische Politik.

Zentrumschristentum.

Vor der letzten Reichstagswahl hat der „Acher- und Böhler-Bote“ ein Wahlgebiet veröffentlicht, in dem folgende Strophen enthalten waren:

Männer wacht auf!
Stürmet die Feste im Siegeslauf!
Feiger Verräter, der Heide zurück,
Der nicht zu Gott hebt vertrauend den Blick.
Männer wacht auf!
Männer zur Tat!
Gilt's doch für Christentum und Staat!
Weh'n laßt die Fahnen und flattern die Wimpel!
Tretet hinweg über Sempel und Sempel!
Männer zur Tat!

Dazu bemerken die „Bad. Nachrichten“:
Welch eine Frivolität, Gott und Christentum freileich im Munde zu führen, um einige Reichstagsmandate als „höchste und heiligste Güter“ zu preisen!
Das ist eben echtes Zentrumschristentum.

Sehr treffend

Charakterisiert unser Frankfurter Parteiorgan die „Volksstimme“ das von uns getrennt zitierte Geleitwort des Freiherrn v. Seydebrand für die neu gegründete „Südd. Konj. Korrespondenz“, indem sie schreibt:

„Soviel treuherzige Versicherungen, soviel große Unrichtigkeiten. Die preussischen Junker, die jeder christlichen Arbeit dienen“, und dabei gegen jeden Arbeiterjungen und gegen alles Koalitionsrecht wie wütende Stiere kämpfen! Die guten Ostelbier, die sich für die leitende Arbeit der tüchtigsten und Besten“ einsetzen und offenbar allein deshalb das preussische Dreiklassenwahlrecht mit Zähnen und Klauen verteidigen; denn es läßt ja Vorbewirte und Gelehrte in der ersten Klasse und Minister in der dritten mit hundertfach geringerer Einfluß wählen! Diese sanften Freunde der „Autorität, Ordnung und Disziplin“, die jedesmal tobend auf den Tisch schlagen, wenn Monarchie und Regierungsbureaucratie nicht nach ihrer Pfeife tanzen. Diese Gegner „demokratischer Unkultur“, die in ihren östlichen Herrschafts-

über liegt tiefer als du. Du bist nur der Schaum des Lebens, dessen Meer die Gottheit ist.

Das Höchste aber ist, daß wir uns lieben lernen. Und das Zweithöchste ist, daß wir wahr, ganz wahr sind. Das alles können wir aber nur in der Liebe zu einander, die dann schon hier wird wie ein klarer Strom, der sich ins leuchtende Meer der Ewigkeiten gießt. Wenn wir aber das getan haben, dann haben wir genug und können ruhig das erleiden, was ihr das Sterben heißt. Das Sterben ist nur ein Schritt in die Höhe oder in die Tiefe, je nachdem wir geliebt haben und wahr gewesen sind.

So sprachen die Blumen.
Georg, der mit einer vollen, ruhigen Stimme gelesen hatte und sich während des Lesens darüber wunderte, wie er sich selber fast wie ein anderer aus der Ferne her hörte reden, schloß das Heft und schwieg. Die Jungen sagten auch nichts. Dann leerten sie die Gläser und tosteten sich, geführt von Georg, durch die Büsche den kleinen Gartenweg hinauf zur Strafe. Dort schüttelte er jedem noch einmal wortlos die Hand. Einen von ihnen zog er an sich und umarmte ihn. Einen andern hat er noch, seine Mutter zu grüßen, sie solle sich nicht um ihn sorgen, er übernachtete im Garten und er ließ ihr Gute Nacht sagen. Dann ging er wieder hinab, streckte sich aufs Bett im Gartenhaus und weinte bitterlich.

Ein strahlender Ostermorgen brach über der Welt an, als Georg sich nach einem traumlosen, tiefen Schlaf vom Lager erhob. Vom Münster her schlug es fünf Uhr und gleich darauf läutete die große Glocke, die er als Knabe so oft von der Turmspitze aus hatte in Schwung bringen helfen, den Tag ein. Ihre klare Stimme schallte einfallend und gewaltig über die im Morgentau glänzenden Dächer, über die von einem funkelnden Berlefenen glühenden Gärten und über das in großen Redeten von grünenden Saatfeldern und braunen Heckern geteilte weite Land.

(Fortsetzung folgt.)

gebieten agrarische Kultur von so unerbittlicher Rohheit züchten, daß sie von russischer Seite nicht einmal mehr durch den Geruch zu unterscheiden ist und Preußen-Deutschland in der ganzen Welt berichtigt macht.“
Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Personalveränderungen in der Großh. Generaldirektion.
Wie die „Karlsruher Zeitung“ mitteilt, sind die Oberbauärzte W a s e r, B a u m a n n und K r ä u t e r in den Ruhestand getreten.

Die Gemeinde Dossenheim, vertreten durch die Gemeinderäte Peter W i l t n e r l und W e n z R e i f e r e r II und Heinrich Schröder hat Beldidigungsfrage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Heidelberger Zeitung“ wegen des Berichtes über die Vorgänge beim Brand in Dossenheim erhoben. — Die Heidelberger Zeitung fügt dieser Nachricht hinzu: „Die Gemeinde hat also den Weg beschritten, den wir ihr anheim gegeben haben. Uns kann es nur recht sein, wenn der Brand in Dossenheim vor Gericht erörtert wird.“

Jugendbewegung.

Die Frommen gegen die Patrioten.

Die „patriotische“ Jugendbewegung beginnt den Frommen im Lande unbehaglich zu werden. In der vorletzten Sonntagsnummer des „Reichsboten“ entwirft sich ein anscheinend geistlicher Herr über den Plan der Stadt Altona, draußen auf der Fischbeder Heide ein Schutzhäus zu errichten, zu dem an jedem Samstag nachmittags die Jugend hinausziehen soll, um dort zu übernachten und am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe schon die Möglichkeit zu haben, sich draußen im Freien zu tummeln, Kriegsspiele zu veranstalten oder auch Feld- und Gartenarbeit zu verrichten. Die Entrüstung ist um so größer, als auch der Staat selbstverständlich für die Errichtung dieses Schutzhäus 1500 Mk. beigetragen hat. Hier, so meint der Einleider, „darf die Kirche nicht mehr stillschweigen“. „Systematisch“ würde hier ja beabsichtigt, die Jugend der kirchlichen Erziehung zu entfremden und um den sonntäglichen Gottesdienst zu bringen. Fände sich doch in dem Plan nicht einmal ein Vorschlag, wenigstens den Sonntagmorgen mit einer kleinen Andacht einzuleiten. Nein, ohne weiteres sollten die jungen Leute am Sonntagmorgen wieder ins Freie hinausgeführt werden.

Im Anschluß an diese Mitteilungen ergeht sich das pastorale Gemüt in recht ausführlichen Klagen darüber, wie auch sonst die staatlich geförderte patriotische Jugendpflege die kirchlichen Interessen überall schädige.

Auffallend war es schon, daß von vorneherein die Ausbildung und Erziehung zu körperlicher Tüchtigkeit und Kraft, Ausdauer und Gewandtheit und Leistungsfähigkeit im Vordergrund stand. Wann machen wir uns frei von dem ungeheuerlichen Worte „Erstüchtigung“? Die wirklich erzieherische Seite der Jugendpflege, die sich auch des Geistes annimmt, trat fast ganz zurück. Und von religiöser Einwirkung ist fast gar nicht die Rede, es sei denn, daß der Pfarrer nach dieser Seite hin seinen Einfluß geltend macht. So lange man der Kirche und ihrer Kräfte bedarf, ist sie willkommen, glaubt man sich aber stark genug, so geht man vielfach über sie und ihre eigentümliche Arbeit zur Tagesordnung über.

Man kann den Schmerz des Herrn Pastors wohl verstehen. Es mag auch zugegeben werden, daß in seinen Klagen ein berechtigter Kern steckt, insofern nämlich, als die „Erstüchtigung“, wie sie von den Pfadfinderkörpers und Jugendwehren geübt wird, bei ihrer gänzlichen Vernachlässigung der geistigen Erziehung alles andere eher als mütterlich ist. An den „patriotischen“ Jugendzweigen und Propagandisten der Pfadfinderverände würde es indessen nicht liegen, der Kirche den gewünschten Einfluß zu geben: sie wissen wohl, daß die Kraftförmigkeit unserer Staatskirche ihren Zielen durchaus entgegenkommen würde. Die Sache ist nun die: Man fürchtet, daß die Jugend, die man gern für die „nationale Sache“ gewinnen möchte, auf und davon läuft, wenn man ihnen auch noch die Moralpredigten der Herren Pastoren vorsetzt. Man hat Mühe genug, sie durch die Uniformen und sonstigen kindlichen bei der Stange zu halten und darf es nicht riskieren, diese Anziehungsmittel durch die Einführung kirchlicher Exerzitien abzuschwächen.

Das Andenken Julius Krückers.

(Zur 25. Wiederkehr seines Todestages, 2. Oktober 1888.)

Am heutigen 2. Oktober hat die Breslauer Polizei wieder eine besondere „Arbeit“ zu leisten: die Genossen von Breslau werden auf das Grab ihres ehemaligen Reichstagsabgeordneten und Redakteurs Julius Krücker einen frischen Kranz niederlegen und bei dieser Gelegenheit muß die dortige Polizei staats-reiterische Genialität produzieren. Denn sie fürchtet die toten Rebellen fast noch mehr als die lebendigen, fäntmalen es ihr nicht entgeht, wach aufreißend Geißel den Gräbern anderer Breslauer Rebellen: Ferdinand Lassalle, Max Kayser, Claas Ritter Reinders entkrümte. . . . Und wenn sie schon an jedem 31. August am Grabe Lassalles, der ihr doch bei Lebzeiten gar nichts getan hatte, die bewaffneten Fackelhauben gleich dühndeweise aufstellen und den Staat vor aufreißenden Kranzinschriften schützen läßt — was wird sie erst am Todestage Krückers unternehmen, der sie höchst eigenständig und sehr fähig so und so oft mit Aulen gepöbelt hat?

Wenn nun schon unsere Feinde derart unsere toten Rebellen ehren — um wie viel mehr sollten wir es tun! Wir sollten der heranwachsenden Jugend an jedem derartigen Gedenktage die Geschichte jenes Schandgesetzes erzählen, deren Opfer wie der brave Max Kayser, August Geib, Heinlecher, Reinders und andere der am 26. Juni 1839 in Breslau geborene ehemalige Sattlergehilfe Jul. Krücker geworden ist. Jenes Gesetz, welches 1878 die Sozialdemokraten als ecklos, ihre Vertreter für vogel-frei erklärte, ihre Zeitungen und Organisationen zertrümmern ließ und tausende braver Kämpfer in die Gefängnisse warf oder ins Exil trieb, es hat auch die Existenz und das Leben Krückers vernichtet und damit uns verpflichtet, seines Wirtens dauernd und ehrend zu gedenken.

Als Julius Krücker mit 25 Jahren von seiner Wanderschaft nach Breslau zurückkam und dort die feurig aufgenommenen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu predigen begann, wurde er alsbald den Nachhabern des schwarzen Schlesiens ein Dorn im Auge. Und als er gar 1867 vom Wort zur Tat übergang und den Breslauer Arbeiterverein gründete, als Tat einige Jahre später mit dem lassalleianischen Tischer Reinders eine Genossenschaftsdruckerei gründete und in der dort gedruckten „Wahrheit“ die 1. sozialdemokratische Zeitung Schlei-

General-Versammlung der Freien Vereinigung bad. Krankenkassen.

(Schluß.)

Am Sonntag morgen begannen gegen halb 10 Uhr die Verhandlungen des zweiten Tages, zu welchen sich auch Delegationen befreundeter außerbadischer Krankenkassenverbände einfanden. Nachdem der Vorsitzende den erschienenen Gästen und Vertretern der badischen Regierung, des badischen Versicherungsamtes, der Fabrikinspektion, der Bezirks- und städtischen Behörden von Schopfheim den Willkomm entboten, wurde sofort in die Verhandlungen der noch zu erledigenden Geschäfte eingetreten. Es sprach zunächst Prof. Dr. O. Vulpinus über die Behandlung der chirurgischen Tuberkulose in Spezialheilanstalten. Der Vortragende spricht sich zunächst über das erschreckend häufige Vorkommen der Knochen- und Gelenktuberkulose aus und schildert in recht detaillierter Weise Wesen und Verlauf der schlimmen Krankheit, die mit den jetzigen Mitteln schwer, oft überhaupt nicht zu heilen war. Dann geht der Redner über zur Besprechung der neueren Heilmethode, bei der auch von einem allfälligen operativen Eingriff nicht halt gemacht werde, wenn es sich als notwendig erweise; der Redner hält es überhaupt für verfehlt, daß man immer so sehr vor einem operativen Eingriff scheue. Dann bespricht der Vortragende die neue Heilmethode durch die Heliotherapie, die aber natürlich nur in besonderen Spezialanstalten durchgeführt werden könne. Seit auch die Aus-selbe schon sehr gute Erfolge aufzuweisen. Seit auch die Aus-gaben für die Krankenkassen etwas größer, so kommen sie doch billiger, als die bisherige Art der Behandlung dieser Krankheit, indem die neue Heilmethode dauernden Erfolg garantiert. Der Vortragende appelliert an die Versammlung, sich mit diesem neuen Verfahren gegen die Knochen- und Gelenktuberkulose vertraut zu machen, nicht allein im finanziellen Interesse der Kasse, sondern auch, um mitzuhelfen, einen gefährlichen Feind der Menschheit, die Tuberkulose, zu bekämpfen. Den Schluß des Vortrags bildete die Vorführung von Lichtbildern, in denen solche Anstalten in der Praxis gezeigt werden. Neben den Anstalten in Frankreich und benjenigen von Berlin zeigt der Referent auch die von ihm gegründete bei Kappenaue. Die Bilder geben ein recht anschauliches Bild von den Anlagen dieser Anstalten und der Behandlung der Krankheit in denselben. Seine Ausführungen, die durch lebhaften Beifall gebakt werden, werden sicherlich eingehende Beachtung bei den Vertretern der Krankenkassen finden.

Nach einer Pause von 10 Minuten werden die unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Die offiziellen Gäste und Vertreter der Behörden dankten für die Einladung und versicherten der Vereinigung das Wohlwollen ihrer Auftragsgeber.

Ueber das Verhältnis zu den Ärzten nach der neuen Reichsversicherungsordnung spricht nun der Vorsitzende und erörtert zunächst die prinzipielle Seite dieser Frage. Nach den neuen Bestimmungen darf die Behandlung der Krankenkassenmitglieder nur noch durch einen approbierten Arzt erfolgen. Damit ist verbunden eine stark vermehrte Ausgabe der Kassen für die ärztliche Behandlung, die sich für einzelne Kassen fast auf das Dreifache der bisherigen Ausgaben belaufe; die Unterstützung der Kranken müsse sich unter diesen Umständen reduzieren. Die Forderung der Ärzte, wie sie durch den Leipziger Verband aufgestellt werden, seien unerfüllbar. Die Honorare erfahren eine bedeutende Erhöhung, die freie Wahl der Ärzte erfahren ein unzweideutig durchzuführen, die Honorierung der ärztlichen Leistungen hat nach stoffweiser Gruppierung zu erfolgen, welche das Arztehonorar nach der finanziellen Leistung des Patienten steigert. Der Referent erklärt unter dem Beifall der Versammlung, daß die Forderung der Ärzte für die Krankenkassen unerfüllbar seien. Aber er gibt der Hoffnung Raum, daß es wenigstens in Baden nicht zu einem Konflikt zwischen den Krankenkassen und den Ärzten kommen werde; Unterhandlungen in dieser Frage der Regelung des Honorars hätten bereits stattgefunden, aber sie seien noch nicht zum Abschluß gekommen. Die gestellten Forderungen der Ärzte seien abzulehnen und ganz besonders die Differenzierung des ärztlichen Honorars nach der Vermögenslage des Patienten. Er bittet die Versammlung, das Vorgehen des Ausschusses gegenüber den Vertretern der Landeszentrale der Ärzte zu billigen und ihm die Kompetenz zu geben, weiter in diesem Sinne zu verhandeln; durch den Beifall befandete die Versammlung ihre Zustimmung.

An diese Ausführungen knüpfte sich eine recht lebhaft Diskussion, die sich von seiten der Delegierten im zunehmenden Sinne bewegte. Es ergriffen aber zwei Ärzte das Wort, die Interessen ihres Standes vertretend. Sie geben beide der Hoffnung Ausdruck, es werde zwischen Krankenkassen und Ärzten zu einer Verständigung vor Inkrafttreten der neuen Verordnung kommen. Sie verwahren sich dagegen, daß man den Ärzten jeden Idealismus abschneide und daß ihr Vorgehen lediglich von rein wirtschaftlichen Interessen diktiert sei. Die soziale Lage der Ärzte sei durchaus nicht immer eine rosig, während an sie oft große Anforderungen gestellt werden. Der Einwand,

fiens Herausgab — da war es für die Polizei und andere Ordnungsbreiter eine ausgemachte Sache, daß dieser Mann unter allen Umständen unabschließbar gemacht werden müsse. Denn die Art, wie er die brutale Rücksichtslosigkeit und Ungefährlichkeit in Wort und Schrift geißelte, wie er es verstand, die Laten der Propaganda vor ganz Deutschland zu brandmarken, die ging den Reichs-polizei doch gewaltig an die Nerven. Bereits 1874 lösten sie wegen der „aufreißenden“ Agitation Krückers und seines Anhangs den Verein auf, nachdem sie sowohl die „Wahrheit“ unterdrückt als auch ihre Nachfolgerin, das „Breslauer Tageblatt“ und den „Schlesischen Courrier“ nahezu erdrückt hatten. Krücker wurde trotz seiner Krankheit verhaftet, in dumpfer, feuchter Zelle monatelang bei erbärmlicher Kost festgehalten und dadurch körperlich total ruiniert. So wie man den Breslauer Max Kayser trotz seines schweren Kopfleidens im Gefängnis nahezu zu Tode marterte, so verführten die Behörden auch mit dem magentranken Krücker in den Monaten seiner Haft und raubten schon früh dem mutigen Kämpfer Lebenskraft und das Leben selbst.

Aber die Breslauer Arbeiter nahmen die Mißhandlung ihres Führers nicht latentlos hin. Schon 1878, mitten in den Verfolgungen durch die Bismarckschen Kreaturen stellten sie Krücker als Kandidaten für den Reichstag auf und hatten die Genehmigung, über 5000 Stimmen auf ihn zu vereinen. Das war eine schallende Ohrfeige für die Behörden, die sich eingebildet hatten, die Verbindung des Führers mit den Massen abgeschnitten zu haben. Und als nunmehr die Drangsalierungen des jungen Kämpfers und schneidigen Redakteurs erst recht brutal wurden, da nahm die Erbitterung binnen 3 Jahren derart zu, daß aus den 5000 über 9000 wurden und damit war der gehegte Liebling der Arbeiter deutscher Abgeordneter geworden, ebenso wie im anderen Breslauer Kreise schon früher Reinders gemißachtet worden war, der leider schon 1 Jahr darauf starb.

Im Jahre 1887 holte die Breslauer Polizei zu einem, wie sie glaubte, ganz besonders wirksamen Schläge gegen die Partei aus: mit mehreren anderen Führern, Luz usw. wurde Krücker verhaftet, in einen perfiden Geheimbundsprozeß verwickelt und zu 7 Monat Gefängnis verurteilt. Ja, Krücker war bereits ein Opfer des Sozialistengesetzes geworden, noch ehe dieses überhaupt da war: er hatte am 19. August 1878 die Geheimschlichte als eine solche kritisiert, für die ihm jeder parlamentarische Ausdruck fehlte und wurde wegen Beschimpfung des noch

der in der Diskussion gegen die Differenzierung der Honorare erhoben worden, sie sei gleichmäßig, treffe in keiner Weise zu; diese Behauptung beruhe auf einer falschen Auslegung der diesbezüglichen Bestimmung. An der freien Arztwahl sollte unbedingt festgehalten werden, sie liege nicht allein im Interesse der Ärzte, sondern auch im Interesse der Mitglieder; ob Pauschalsummen vereinbart oder die Einzelleistung bezahlt werden solle, das möge den örtlichen Abmachungen vorbehalten sein, weil sich dies nach den besonderen Verhältnissen richten müsse. In der Diskussion greift auch der Regierungsvorsteher Geh. Rat Dr. Franz ein, einleitend besonders betonend, daß die Regierung in der Sache nicht Partei ergreifen wolle, aber dem Wunsch Ausdruck gebe, es möge vor Inkrafttreten der Versicherung eine Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen zustande kommen, damit nicht die Mitglieder der Kassen am 1. Januar 1914 ohne ärztliche Hilfe seien.

Aus der Mitte der Versammlung wird eine Resolution eingereicht, welche als Willen der Versammlung befand, daß sie auf die gegenwärtigen Forderungen der Ärzte nicht eintreten kann, und der Ausschuss beauftragt, die Verhandlungen weiter und zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Nach einem kurzen Schlusssatz des Referenten wird diese Resolution gutgeheißen.

Direktor Sigmund gibt namens des Vorstandes Kenntnis von dem zwischen den Zahnärzten und den Krankenkassen getroffenen Abkommen. Zum Schlusse referiert noch Rechtsanwalt W. Frey-Karlsruhe über die badische Vollzugsverordnung zur Reichsversicherungsordnung. Er macht die Versammlung zunächst mit den einschlägigen Gesetzesbestimmungen vertraut, um dann die badische Vollzugsverordnung einer recht scharfen kritischen Betrachtung zu unterziehen. Die neue Vollzugsverordnung sei ein Produkt des Vorurteils und des Mißtrauens gegen die Personen, die kein Opfer und keine Mühe scheuen, im Interesse der Krankenversicherung zu wirken. Besonders die Bestimmung des Art. 10 sei für die Leiter der Krankenkassen kränkend und stelle die Kassen vollständig unter die Vormundschaft der Aufsichtsbehörden. Eine ganz unverständliche Einschränkung des Vereinsigungs- und Versammlungsrechtes enthalte diese Bestimmung ebenfalls und die Beteiligung an Kongressen und Versammlungen, die mit der Krankenversicherung in indirektem Zusammenhange stehen, hänge von der Erlaubnis der Aufsichtsbehörde ab. Auch die Vergütung der Experten für die Besuche von Sitzungen fordere den Widerspruch der Versammlung heraus, durch die ungleiche Art der Behandlung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Referent hofft, die Regierung werde auf die Vollzugsverordnung nochmals zurückkommen und dem Wunsche der Krankenkassenmitglieder gerecht werden.

Der Regierungsvorsteher hätte es für zweckmäßiger gehalten, wenn die Wünsche der Krankenkassen in einem Schreiben zur Kenntnis gekommen, ehe man die Vollzugsverordnung einer öffentlichen Kritik unterzogen hätte. Demgegenüber wird vom Vorstandsvorsitzenden aus bemerkt, daß eine solche Eingabe an das Ministerium gerichtet worden sei, aber keine Beachtung gefunden hätte. Diese Eingabe sei allerdings erfolgt, bevor Geh. Rat Dr. Franz dieses Reskript übernommen. Auf den Vorstoß des Vorsitzenden wird sodann beschlossen, eine erneute Eingabe an die Regierung zu richten, in welcher die Befreiung der beanstandeten Bestimmungen gefordert werde und sollte diese Eingabe abermals ohne Erfolg sein, so soll an den Landtag eine Eingabe gerichtet werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und mit einem kurzen Schlusssatz werden gegen halb 8 Uhr die Verhandlungen geschlossen.

Kommunalpolitik.

Städtische Leihhäuser.

Die öffentlichen Leihhäuser sind für weite Schichten des Volkes von großer Bedeutung; doch gibt es solche Häuser nur in verhältnismäßig wenigen Städten. Viele Städte entbehren dieser Einrichtung vollständig. Wo Leihhäuser existieren, sind sie oft aus alter Zeit. Am ältesten ist das öffentliche Leihhaus in Hannover, das im Jahre 1598 gegründet wurde.

Vielfach sucht man gegen die Einrichtung kommunaler Pfandhäuser anzugehen. Solche Versuche zeugen von mangelndem sozialen Verständnis. Im sozialistischen Staate, in dem jeder ein Recht auf Arbeit und damit auf genügenden Verdienst hat, werden die Leihhäuser einmal überflüssig sein, aber im kapitalistischen Staate, in dem es darbennde Volksschichten gibt, sind Einrichtungen von Wert, die aus der augenblicklichen Not zu helfen geeignet sind. Daß es sich bei dem Leihhausbetriebe in der Regel um die Not des kleinen Mannes handelt, beweisen die Geschäftsberichte der verschiedenen Pfandhäuser. So wurden nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der städtischen Pfandleihanstalt München im Jahre 1912 nur 1 Prozent Pfänder mit 100 und mehr Mark belehnt, während 91 Prozent die Höhe von 20 Mark nicht erreichten. Und die Erfahrung lehrt, daß diese Verpfändungen nicht etwa aus Leichtfertigkeit vorgenommen wurden. Der Pfandverleiher zeigt überall eine entschiedene Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Konjunktur. Er steigert sich an den Mietzahlungsterminen, während zu Ferienzeiten die Einlösungen vorherrschen. Das Volkstest der Dresdener Vogelwiese beanlagt z. B. keine Steigerung der Verpfändungen. Wenn man gegen die kommunalen Pfandleihanstalten also anzugehen sucht oder das städtische Leihhaus gar aufhebt, wie

gar nicht existierenden Gesetzes bestraft! Und als kurz nach Inkrafttreten des Gesetzes die Freunde Kräders zu Geldsammlungen aufforderten, wurde Kräder mit nichts dir nichts verhaftet, 24 Stunden festgehalten und dann nach Zahlung von 1.60 Mark „Verpfändungsgehalt“ ohne Vernehmung wieder freigelassen. Die Willkür war höchstes Gesetz in Breslau. Damals... heute ist das alles anders geworden...!

Genau wie beim Tode Maj. Kayfers benahm sich die Polizei auch beim Tode Kräders — nicht einmal im Sorge ließ sie ihn ruhen! Als er kaum verchieden war und in seiner Wohnung aufgebahrt werden sollte, kam die Polizei, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen! Kräder hatte sich nämlich in den letzten Jahren der Photographie zugewandt und auch die damals 12 Köpfe starke Reichstagsfraktion photographiert. Die Platte zu diesem Bilde erschien den Polizisten derart staatsgefährlich, daß sie sie konfiszierten! Bis heute haben sie sie zurückzugeben begehrt!

Bald nach Kräders Tode verfiel auch das Schandgesetz. Bisnard, sein ursprünglicher Urheber, stürzte über den Aufschwung der triumphierenden Sozialdemokratie, die zertrümmerten Organisationen und Zeitungen wurden wieder aufgerichtet und alle Versuche späterer Polizeigarnen in Breslau, mit den Mitteln des Schandgesetzes die aufsteigende Partei der Gewächsten zu vernichten, sind elend gescheitert. Damals standen hinter Kräder und Kayser nur knapp 10.000 Arbeiter. Wenn heute nach 25 Jahren die Parteimitglieder das Grab ihres tapferen Vorkämpfers schmückt, so tut sie das im Namen der 48.000 Einwohner, die bei der letzten Wahl für Bennkeim und Bauer gewählt haben, im Namen der 14.000 politisch Organisierten, im Namen der 30.000 Gewerkschaftler, im Namen der fast 40.000 Abonnenten der „Wolfszeitung“ und vieler anderer mehr, die alle einmütig daran arbeiten, zu erreichen, was zu erreichen Julius Kräder leider nicht mehr vergönnt war: die Befreiung der Arbeiter aus Lohnrechtlichkeit und Polizeibewandlung!

R. A.

es in Magdeburg vor einigen Jahren geschehen ist, so zeugt das nur von Mangel an sozialem Empfinden. Wenn sich Mißstände irgendwelcher Art ergeben haben, so muß man diese beseitigen, statt die ganze Einrichtung abzuschaffen. Man sagt z. B. darüber, daß manche Leihhäuser förmliche Warenbelegungsanstalten mit Agenturen usw. geworden sind. Das kommt daher, daß zu sehr auf Ueberdruck gerechnet wird und daß deshalb die Leihhausbeamten zum Teil Mittel anwenden, um den Umsatz und damit den Reingewinn in die Höhe zu treiben. Man muß bedacht sein, den ursprünglichen Zweck der Leihhäuser rein zu erhalten. Dann stellen sie eine wichtige Einrichtung in der sozialen Fürsorge dar.

* Bürgerausschussung in Mannheim. Zu Beginn der am letzten Dienstag stattgefundenen Bürgerausschussung widmete Bürgermeister Ritter dem entschlafenen Oberbürgermeister Dr. Martin einen längeren und herzlichen Nachruf, in welchem er die glänzenden Eigenschaften und großen Verdienste des Heimgegangenen würdigte. Zum Zeichen des ehrenden Andenkens erhob sich das Kollegium von den Sitzen. Einen weiteren ehrenden Nachruf widmete der Vorsitzende dem kürzlich verstorbenen Stadtverordneten Robert Klein. Auch der Stadtverordnetenrat gebachte des verstorbenen Oberbürgermeisters. Der Bürgerausschuss erledigte sodann den Dienstreitag über das Wittengeld der Frau Martin und bewilligte weiter 326.400 Mark für den Ausbau des elektrischen Radelschnekes, ebenso die Umgestaltung der Oberrealschulabteilung der Liefel-Lotte-Schule in eine Realschulabteilung.

Gewerkschaftliches.

Ähtuna, Fabrikarbeiter! Zwischen der Firma A. S. Hertel in Amsterdam, A. S. de Kesselerbeleidigung und Verpackung und dem Verbande der Niederländischen Fabrikarbeiter sind Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitsunfähigkeit führten. Die Ursache der Differenzen sind schwere Verträge der Firma gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter. Weher die wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassenen Arbeiter, noch der Niederländische Fabrikarbeiterverband, Abteilung Amsterdam, sind gewillt, die Angriffe ohne Abwehr hinzunehmen. Die deutschen Arbeiter werden dringend ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen.

Raufherkeits in Essen. Montag morgen haben bei der Expeditionsfirma Gebr. von Eupen in Essen 60 Arbeiter und Faktoren wegen Lohnhöherungen die Arbeit niedergelegt. Die Städtgüterfabrik stößt vollständig. Die Firma bemüht sich um Ersatzkräfte. Bisher haben ihre Bemühungen aber keinen Erfolg gehabt. Der Streik steht günstig und wird, wenn die Streikenden einig bleiben, mit einem Erfolg für sie enden. Die Streikenden sind alle im Transportarbeiterverband organisiert.

Der Streik in der Alsherslebener Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft ist nicht, wie die bürgerliche Presse berichtet, beendet, sondern er dauert ununterbrochen fort. Es sind noch daran die Werke der Formier, Kernmacher, Puffer, Schmiede, Schlosser und Dreher beteiligt. Die Fortsetzung der Arbeit ist mit den angebotenen Streikbrecherkolonnen unvollkommen, weshalb durch den Arbeitsnachweis des Metallindustriellen-Verbandes Arbeitsvermittlung nach dort betrieben wird. Es ist Aufgabe jedes organisierten Arbeiters, auf den Streik hinzuweisen.

Die Arbeiter der Wurfabrik in Bukarest (Rumänien) stehen in einer Lohnbewegung. Die Arbeitsverhältnisse sind noch schlechter als in Deutschland; die Arbeitszeit ist unendlich lang, die Löhne sehr niedrig, die Behandlung ist roh zu nennen. Die Arbeiter fordern eine beschleunigte Lohnhöhung. Die Fabrikanten lehnen diese Forderung ab und drohen mit Aussperrung und Zuzug von Streikbrechern aus dem Ausland. Da anzunehmen ist, daß die Fabrikanten auch in Deutschland Umfchau nach Streikbrechern halten werden, werden alle Fleischergesellen ersucht, jede Anwerbung nach Rumänien zurückzuweisen.

Soziale Rundschau.

* Meisterprüfung. Nach der Novelle zum Handwerker-Gesetz vom Jahre 1908 müssen auch die weiblichen Gewerbetreibenden, wie Damenschneiderinnen, Schuhmacherinnen, Friseurinnen usw., die Lehrlinginnen halten wollen, die Meisterprüfung ablegen. Im laufenden Jahr haben deshalb darüber auch mehrere Kurze zur Vorbereitung für die Meisterprüfung in den genannten Berufsarten stattgefunden. Die erste Dame im Handwerkammerbezirk Karlsruhe, welche in den letzten Tagen die Meisterprüfung als Damenfriseurin mit gutem Erfolg bestanden hat, ist Frau Friedr. Herrmann in Karlsruhe.

Sönderberg, 30. Sept. Der Verband badischer Arbeiterbildungsvereine hielt am Sonntag in unserer Stadt seinen 10. Verbandstag ab. Der stellvertretende Vorsitzende Oberbauflektor Baue-Karlsruhe eröffnete die Verhandlungen, in deren Verlauf u. a. Reichsanwalt Heinsheimer-Karlsruhe einen interessanten Vortrag über das Thema „Hinweis zur Jugendpflege“ hielt. Als Verhandlungsgegenstand wurde einstimmig Oberbauflektor Baue gewählt. Der Verband zählt zurzeit 51 Vereine mit 8876 Mitgliedern. Die Einnahmen betragen 8986,53 Mark, die Ausgaben 8876,63. Das Gesamtvermögen beliefert sich auf 1632 Mark.

Kleines Feuilleton.

Die Kaiserparade in Unterhosen. Aus Rosen wird der „Frankf. Ztg.“ eine nette Episode mitgeteilt, die sich dort während der Kaiserparade bei der großen Parade abspielte: Von oben herab war die Parade gekommen, daß Mannschaften und Offiziere in Drillhosen von Seiner Majestät erscheinen sollten. Aber der Himmel hatte weber Verständnis für das impotente Schauspiel, das sich auf dem Paradesfeld abwickeln sollte, noch für die dazu befohlenen weihen Unausprechlichen. Draußen suchte sich die Wolken zusammen und ein leiser Sprühregen ließ noch auf einen gehörigen Guß rechnen. Das brachte die Herren Hauptleute einigermaßen aus dem Konzept, denn es war nicht üblich, bei Regenwetter eine Parade in Drillhosen abzuhalten. Eine eingehende Konferenz, dann kam der Bescheid: „Luhosen anziehen und für alle Fälle die Drillhosen im Tornister mitnehmen.“ Dieses salomonische Urteil fand aber nicht den Beifall der oberen Gewalt, die auf Ausführung des ursprünglichen Befehls drangen. Nun ging, eine Viertelstunde vor Antritt des Kaisers, angefüllt einer tausendköpfigen Zuschauermenge, die Umkleekabine vor sich. Da gab es für manchen Offizier und Grenadier einen höchst peinlichen Moment. In der Eile hatten sie nämlich vergessen, ihre Drillhosen einzupacken, und standen im Augenblick ratlos da. Ein junger Offizier wußte sich zu helfen. Er requirierte einfach für sich die weihen Hosen seines Vorgesetzten und schob den also Verkauften, den nur noch seine Unterhose schmückte, tief in die Weihen hinein. Dieses Beispiel fand schon Nachahmung. Wenn die Zahl der Hosenlosen auch groß gewesen sein soll, so tat es doch dem Erfolg des Tages keinen Abbruch, denn weber die Augen der Kritiker, noch der Zuschauer merkten die Parade in Unterhosen.

Ein Beitrag zum Ruhmesfranze der deutschen Sozialerhebung. In einem an die Bergarbeiter am Deister (Hannover) und Schaumburg-Bippergerichten Flugblatt des Deutschen Bergarbeiterverbandes werden über die Krankenversicherung jener Arbeiter Angaben gemacht, die weitere Verbreitung verdienen. Danach zählen die zuständigen Clausibaler Krankenkassen (laut amtlicher Statistik) im Jahre 1912 an Krankengeld 249.119 Mark; dahingegen an Arzthonorar 216.811 Mark und an Apothekerhonorar 216.018 Mark. Auf jeden Krankheitsfall berechnet: an Krankengeld 28,36 Mark, an Arzthonorar 24,68 Mark, an Apothekerhonorar 24,60 Mark. Für jeden Krankheitsstag erhielt der Kranke 1,79 Mark, der Arzt 1,56 Mark, der Apotheker 1,56 Mark. Das Mißverhältnis, das sich aus dieser Gegenüberstellung ergibt, ist so groß, daß es keiner weiteren Worte zu seiner Charakteristik bedarf.

Neues vom Tage.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Offenbach, 1. Okt. Der 30 Jahre alte, aus Dresden stammende Maschinenflosser Oswald Mann kam in der Offenbacher Portland-Zement-Fabrik der elektrischen Startstromleitung zu nahe. Der Verunglückte war sofort tot.

Kassel, 1. Okt. Auf dem Kalibergwerk Rötten stürzten zwei Bergleute mehrere hundert Meter tief in einen Schacht und blieben mit schwerem Verletzungen in lebendigen Schutt liegen.

Brennendes Schiff.

Hamburg, 1. Okt. Der auf der Reise von Hamburg nach Baltimore befindliche Dampfer Arcadia der Hamburg-Amerika-Linie erhielt am 29. September kurz vor Witternau ein drohendes Telegramm des englischen Dampfers Kempfmore, nach welchem dieses Schiff in Flammen stand und sofortige Hilfe bedürfte. Die Arcadia änderte sofort ihren Kurs und konnte nach wenigen Stunden die Mannschiiff des brennenden Schiffes aufnehmen, die sie nach Baltimore brachte.

Eisenbahnunglück.

Bonn, 1. Okt. Auf der Strecke Bonn-Rhein bei der Station Bonn-Ellerstraße ist der aus zwei Wagen bestehende Schnellzug an einer sehr scharfen Kurve in voller Fahrt entgleist. Durch die Entgleisung ist der ganze Zug umgestürzt. Ein Reisender, der Garnison-Sagarett-Inspetor Nebel aus Hagenau, der heute hier seine Stellung antreten sollte, war sofort tot; 12 Reisende wurden verletzt, von ihnen 5 schwer. 8 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht, drei konnten wieder entlassen werden. Von dem Bahnpersonal erlitten zwei leichte Verletzungen. An dem Aufkommen von drei Schwerverletzten wird gearbeitet. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß der Zug in voller Fahrt über die Station Ellerstraße, wo er halten sollte, hinausfuhr und in der erzwungenen scharfen Kurve ins Schleudern geriet, wobei die Wagen aus dem Gleise sprangen. Der Führer wurde verhaftet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Unwetter-Nachrichten.

Paris, 1. Okt. Auf der spanischen Grenze wurden mehrere Ortschaften von einem Gewitter betroffen. In dem Städtchen Terbere schlug der Blitz wohl hundertmal ein. Dabei kamen, wie jetzt festgestellt wurde, 14 Personen ums Leben. Auf dem Marktplatz entstand ein Brand, der in wenigen Minuten einen ganzen Häuser-Komplex ergriff. Viele Personen wurden verletzt, eine Anzahl wird vermisst. Bei dem Einsturz der in Brand geratenen Häuser sind allein 8 Personen getötet worden. Das Unglück soll durch die Explosion eines Spiritus- und Petroleum-Depots herbeigeführt worden sein. Der Gewittersturm hat auch eine Ueberschwemmung verursacht.

Konstantinopel, 1. Okt. Zu dem Unwetter am oberen Bosphorus wird noch gemeldet: In Eghab am goldenen Horn stürzte eine Fährschiff ein, in der 250 Arbeiter beschäftigt waren. Etwa hundert konnten sich unter Lebensgefahr retten, die anderen sind ertrunken. In Bujukebure und Umgebung ertranken 80 Personen. Der Bahnverkehr mit Adrianopel ist unterbrochen, viele Brücken sind zerstört. Auch eine ganze Anzahl von Schiffen ist gestrandet, viele Barken und kleinere Schiffe werden vermisst. Der Neubau des ersten Elektrizitätswerkes am goldenen Horn ist stark beschädigt, die Orientbahnlinie in Thraxien ist auf 80 Kilometer zerstört.

Konstantinopel, 1. Okt. Die Ueberschwemmungen am Bosphorus haben mehr Menschenleben gefordert, als man zuerst glaubte. Nach den letzten Meldungen werden noch immer Leiden aufgeführt. Tausende von Mißheftenden schwimmen unher. Die genaue Zahl der Verunglückten ist noch nicht festgestellt. Die Polizeidirektor sind von Leuten überfüllt, die sich nach ihren Angehörigen erkundigen. In der Elektrizitäts-Zentrale am Goldenen Horn werden 300 Arbeiter vermisst. Von den aus Rumelien angekommenen Emigranten, die in Anatolien bei der Einfahrt in den Bosphorus unter Quarantäne lagen, sind die meisten umgekommen.

Paris, 1. Okt. Ueber die Folgen der Ueberschwemmungen in der Umgebung von Perpignan wird gemeldet, daß die materiellen Verluste sich auf mehrere Millionen beziffern. Am empfindlichsten sind die Weingüterbetreiber betroffen, da die Weinlese völlig vermisst ist. Eine Hilfsaktion ist im Gange.

Zum Fall Steffens.

Paris, 1. Okt. Oberleutnant Steffens befindet sich noch immer in Neuchâtel bei Yverdon. Heute vormittag wurde er durch den Unterpfaffen, den Spezialkommissar für Fliegerwesen, sowie dem Maire von Neuchâtel einem weiteren Verhör unterzogen. Die Bevölkerung des Ortes verhält sich gegenüber dem deutschen Flieger wohlwollend. Man erwartet noch für heute die Erlaubnis zum Weiterflug. Möglicherweise reist Steffens auch mit der Bahn zurück nach Deutschland.

Schlägerei auf einer Hochzeit.

Kraun, 1. Okt. Ein Hochzeitsfest in einem benachbarten Dorfe endete mit einer wilden Schlägerei, bei der etwa 50 Personen zum Teil schwere Verletzungen davon trugen. Zwischen den Hochzeitsgästen und mehreren Zigeunern kam es zu Streitigkeiten, bis die Rufführer von dem Wirt schließlich an die Luft gesetzt wurden. Daraufhin rüdte die ganze Zigeunerbande, etwa 80 Mann stark, heran und drang in das Tanzlokal ein. Es kam zu einer heillosen Rauferei, die auch dann nicht ihr Ende nahm, als der Wirt die Lichter auslöschte. Schließlich schritt die herbeigerufene Gendarmarie ein und machte der Schlägerei ein Ende. Sieben Personen trugen erhebliche Verletzungen davon.

Aus der Partei.

Genosse Dr. Wilhelm Hausenstein-München ersucht und vor-gelommener Vernehmungen halber mitzuteilen, daß er mit dem Publizisten Albert Hausenstein-München nicht identisch ist. Ratensles. Wir geben hiermit bekannt, daß am Sonntag, 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Oberweiler eine öffentliche Wählerversammlung unter freiem Himmel stattfindet, da es nicht möglich war, in diesem Ort ein Lokal aufzutreiben, wurde zu diesem Mittel gegriffen. Wir erwarten von unsern Genossen und Freunden unserer Sache, daß sie dafür sorgen, daß die Versammlung auch dementsprechend besucht wird. Die Genossen, welche zur Flugblattverbreitung eingeteilt sind, treffen sich am Sonntag früh beim Vertrauensmann. Wer außer den nach Oberweiler bestimmten Genossen zur Flugblattverbreitung noch mitgehen möchte, muß sich um halb 7 Uhr im „Hirsch“ ein-lung statt. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

No. 230.
* 10. bab
werden hierm
das 2. Quart
Schmerdt,
darf fehlen.
* Zeitlich
s Uhr, findet
werden eruch
sich beim Vor
versammlung
daß die Par
schickt wird.
Karl. A.
eine Mitglied
iger Tagesor
vom Deutsche
zubringen. M
e i s t e r w a
werden.
And mit der
frieden und
Friederich
Zugwacht".
Anfer
um so hell
ten und i
Weibe von
zeugung in
lung der
sinarbeiter
die Partei
hören und
Hügel ma
haut, fähr
jammenbr
daß wir k
Wir hal
über die
gen, an me
berzusehen,
daß es un
mge, mit
scharfen
Durlach.
* Wähl
Wählerlisten
stellt werde
kommen we
Bitten.
* Sein
lang der
im "Blume
Kühle Sän
Kräfte als
nen sind
hoch, Tenor
Bariton")
Beuch des
Jüngeren
* Die
werden soll
auf etwa
werdsofster
dratmeter.
* Die
ratsbedere
Infernal.)
Stlinger
* Es
9 Uhr fin
lung hatt.
Landtags
Badens-
* Zu
unserer E
dor der S
stättigen
Am
im Galt
W. A. L.
Baum"
D. H. L.
Am
Soalbau.
R. W. U
heim.
Parti
lungen!
Die
zeit erll
wurfschl
Genossen,
tag teiln
Wraur
Begnern
Offenbu
—
Nahr in
war im
ergeben
dreas fo
bauen.
Zentrum
Genoselb
L.
Nersgl
zung erl
L.
borauf
gehen n
der Str
terielle
jektiert
über ein
Oberbü
teilneh

Sozialdemokratische Partei Deutschlands...
werden hiermit dringend ersucht, Abrechnung und Gelder für das 2. Quartal 1913/1914 sofort an den Kreisleiter G. Scherdt, Wilhelmstraße 76, einzufenden. Kein Verein darf fehlen.

10. badischer Reichstagswahlkreis. Die Mitglieder der Partei werden hiermit dringend ersucht, Abrechnung und Gelder für das 2. Quartal 1913/1914 sofort an den Kreisleiter G. Scherdt, Wilhelmstraße 76, einzufenden. Kein Verein darf fehlen.

Leitungsamt, 2. Okt. Am Samstag, 4. d. M., abends 8 Uhr, findet Flugblattverteilung statt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich vollständig daran zu beteiligen und treffen sich beim Vorstand. Auch machen wir auf die öffentliche Volksversammlung am Sonntag, 5. d. M., aufmerksam und erwarten, daß die Parteigenossen dafür Sorge tragen, daß diese zahlreich besucht wird. Zeit und Referent wird noch bestimmt.

Partei. Am Sonntag, 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des soziald. Vereins statt mit wichtiger Tagesordnung. Gen. A. Beke wird auch Bericht erstatten vom Deutschen Parteitag in Jena. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Am nächsten Donnerstag findet die Bürgermeisterversammlung statt, über deren Ausgang wir berichten werden.

Die Stuttgarter Radikalfaksi

find mit dem Verlauf des Jener Parteitages sehr unzufrieden und beugen jetzt gegen den Parteivorstand. In einer Parteiverammlung führte der Redakteur der „Schwab. Tagwacht“, Genosse Crispian, u. a. aus:

Unsere Parteinstangen sind taub auf dem rechten Ohr, um so heiliger auf dem linken. In den badischen Wäldern und in den „Sozial. Monatsheften“ bitten eine ganze Reihe von Parteigenossen unser Programm und unsere Überzeugung jahraus jahrein schönreden, offen auf die Umwandlung der Sozialdemokratie in eine liberale Reformpartei hinarbeiten und unsere bürgerlichen Gegnern Waffen gegen die Partei in Hülle und Fülle liefern — die Parteinstangen hören und sehen nichts. Sobald aber ein Genosse vom linken Flügel mal Kritik übt und vielleicht dabei über die Spinnweben, fährt der Parteivorstand mit Kanonen herein. Der Zusammenbruch der Dampfungstaktik hat es mit sich gebracht, daß wir keine vollen Versammlungen mehr haben.

Wir haben keine Lust, uns mit dem Genossen Crispian über die hier aufgestellten verleumdenden Behauptungen, an welchen auch nicht ein wahrer Wort in Ausdruck, anzusetzen, sondern geben nur der Hoffnung Ausdruck, daß es unseren Stuttgarter Genossen recht bald gelingen möge, mit dem Regiment dieser hyperrevolutionären Phrasenakrobaten aufzuräumen.

Aus dem Lande.

Durlach. Wählerlisten. Nachdem die Offenlegungstzeit für die Wählerlisten am letzten Montag abgelaufen war, konnte festgestellt werden, daß nicht eine einzige Reklamation dazu eingekommen war, ein Beweis für die sorgfältige Aufstellung der Listen.

Sein diesjähriger Herbstkonzert hält der Arbeitergesangsverein „Freiheit“ am kommenden Samstag abends im „Blumenhalle“ ab. Da der Verein selbst über eine gute Schulleitung verfügt und außerdem rühmlichst bekannte Kräfte als Solistinnen beim. Solisten zur Mitwirkung gewonnen sind (Hr. Clara Steinmann, Klavier; Herr Eugen Kalkb., Tenor und der Dirigent des Vereins, Herr Louis Balda, Bariton) steht ein ganzreicher Abend in Aussicht. Ein guter Besuch des Konzerts wäre wünschenswert. (Programm siehe Referatenteil.)

Die neuen Kasernen, die für zwei weitere, in der jüngsten Heeresvorlage bewilligte Trainkompagnien hier erbaut werden sollen, dürften schätzungsweise inkl. Grunderwerbskosten auf etwa 1 Million Mark zu stehen kommen. Die Grunderwerbskosten bewegten sich zwischen 230 M. bis 4 M. pro Quadratmeter.

Die Freizeitschäfte sind künftighin laut einem Bezirksratsbeschluss an Sonntagen nur noch bis 12 Uhr geöffnet. (Siehe Referat.)

Stuttgart. Sozialdemokratischer Verein. Am Samstag abends halb 9 Uhr findet in der Restauration Gensle Wahlvereinsversammlung statt. Wir erwarten in Anbetracht der nahe bevorstehenden Landtagswahlen vollständiges Erscheinen.

Baden-Baden. Zur Wahlbewegung. Die Parteigenossen und Freunde unserer Sache seien schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß vor der Reichstagswahl hier folgende Versammlungen stattfinden:

Am Samstag, 4. Oktober, abends halb 9 Uhr, Bezirk West im Gasthaus „Grünen Berg“. Redner Reichstagskandidat R. Müller und Stadtd. O. Rapp.

Am Sonntag, 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Grünen Baum“ in Lichtental. Redner Reichstagsabgeordneter W. H. Schrag.

Am Montag, 6. Oktober, abends halb 9 Uhr, in Sinners Saalbau. Redner Reichstags- und Landtagskandidat Stadtd. R. Müller und Reichstagsabgeordneter Dr. Frank-Mannheim.

Parteigenossen, sorgt für einen guten Besuch der Versammlungen! Tue jeder seine Pflicht!

Die Genossen, die sich zur Verrichtung von Wahlarbeit bereit erklärt haben, treffen sich am Freitag abends im „Praterstraße“, da bis dahin das Material eingetroffen ist. Die Genossen, die an der Flugblattverteilung am Sonntag teilnehmen, treffen sich am Samstag abends ebenfalls im „Praterstraße“. Siehe keine zurück! Laßt euch von den Gegnern nicht an Arbeitsfreudigkeit übertreffen.

Offenburg. Der St. Andreasfond der Stadt Offenburg erhielt dieses Jahr in den eigenen Neben nur 50 Scholter. Das Maßgewicht war im besten Falle 60 Grad. Ein Vollberst könnte 1400 Gekto ergeben und das Höchstgewicht 106—109 Grad sein. St. Andreas kann den Ausfall ertragen, aber nicht die armen Neubauern. Diese sind anfangs so mittellos, daß sie selbst die Zentrumsversammlungen nicht besuchen, weils am nötigen Biergeld fehlt. Da sollte der Staat helfend eingreifen.

L. Ein Obst-, Kartoffel- und Krautmarkt soll jeden Donnerstag hier stattfinden, wenn das Ministerium die Genehmigung erteilt, woran jedenfalls nicht zu zweifeln ist.

L. Die direkte Kreisratswahl am Sonntag wird nun voraussichtlich der nächsten Kreisversammlung als Vorlage zu gehen nachdem die beteiligten Gemeinden für die Ausführung der Straße eintreten und jedenfalls auch entsprechende materielle Beiträge leisten werden. Es sind zwei Begünstigte projektiert, deren Bestätigung demnächst erfolgen wird, um sich über eine derselben zu entscheiden. Von Offenburg wird der Oberbürgermeister und zwei Stadträte an der Bestätigung teilnehmen.

Bruchhausen, 1. Okt. Am nächsten Sonntag wird die auf dieser Station neu erbaute Restauration in Betrieb gesetzt. Damit geht ein langgehegter Wunsch des reisenden Publikums in Erfüllung. Der Besuch dieser Wirtschaft ist auch unseren Parteifreunden zu empfehlen, da auch dort der „Volkstreue“ auflebt.

Mannheim, 1. Okt. Gesunken ist im Rhein bei der Hafeneinfahrt in Rheinau ein Schwimmbagger einer hiesigen Tiefbaufirma. Allem Anschein nach hat sich während des Betriebs des Baggers ein Stein in das Triebwerk gezwängt und so ein Leck in die Wandung des Baggers verursacht. Personen sind dabei nicht verunglückt.

Heidelberg, 1. Okt. Der Seismograph der Königsplatz Sternwarte verzeichnete am Dienstag, 30. September, vormittags ein Fernbeben. Das Vorbeben setzte 3 Uhr 38 Min., das Hauptbeben 8 Uhr 45 Min. ein.

Die oberheinische Eisenbahngesellschaft teilt mit, daß die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Strecke Mannheim-Heidelberg voraussichtlich im Laufe des kommenden Sommers erfolgen wird. Im Anschluß hieran wird die Strecke von Sodenheim bis Sickingen und späterhin bis Heidelberg für elektrischen Betrieb eingerichtet werden. Auf der Strecke Mannheim-Heidelberg ist der Ausbau des zweiten Gleises und der Elektrifizierung in der Ausführung begriffen. Die Einführung des elektrischen Betriebes auf dieser Strecke wird voraussichtlich auf 1. Mai 1. J. erfolgen können. Bezüglich der Elektrifizierung der Strecke Heidelberg-Sickingen kann wegen der 3. St. noch schwebenden Verhandlungen gegenwärtig noch kein Zeitpunkt angegeben werden.

Oberkirch, 1. Okt. Die Wirtschaft „Braunschweig Kessel“ ging durch Kauf an die Herrschaft Bittenfeldsche Güterverwaltung über. Wie verlautet, soll der Kessel einer gänzlichen Renovierung unterzogen werden.

Erlingen, 1. Okt. Eine zahlreich besuchte Weinbauberatung, welcher u. a. auch Landeskommissar Pfisterer aus Freiburg anwohnte, beschäftigte sich mit der Reblausfrage. Oekonomierat Vincenz aus Mühlheim behandelte in ausführlicher Weise die gesamte Reblausfrage, die bekanntlich für Erlingen von außerordentlicher Bedeutung ist, wurde in den dortigen Weinbergen doch vor einigen Wochen die befürchtete Reblaus festgestellt. Abgeordneter Dr. Blumhörn stellte gleich dem Referenten fest, daß die Infektion nur durch Einschleppung aus dem Elß erfolgt sein könne. Der Reblausherd machte die Ausrottung von etwa 1000 Rebstöcken nötig. Geopfert wurde ein Gelände von etwa 2 Hektar.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 1. Oktober.

44. Landtagswahlkreis.

Nächsten Samstag, 4. d. Mts., abends 1/9 Uhr, findet im Restaurant „Neuer Kaiser“, Gartenstraße, eine öffentliche Wählerversammlung statt. Gen. Rechtsanwalt Dr. Kullmann und der Kandidat des Kreises, Gen. Rechtsanwalt Marum, werden über die bevorstehenden Landtagswahlen sprechen. Jedermann ist zu dieser Versammlung eingeladen.

Jugendausflug.

Ueber das Thema „Der geistliche Arbeiter“ schuf für Jugendliche“ referiert heute abend im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ Herr Paul Gurtzig. In Mühlburg im Nebenzimmer des „Hirsch“ findet Spiel- und Lesabend statt. Am Sonntag vormittag um halb 11 Uhr findet eine Besichtigung des Kunstgewerbemuseums statt. Zu allen diesen Veranstaltungen wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Bauarbeiterschutzbestimmungen auf dem Papier.

Seit dem Jahre 1904 haben wir für das Großherzogtum Baden eine ministerielle Verordnung zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bauarbeiter. Die darin enthaltenen Bestimmungen werden außerordentlich mangelhaft durchgeführt und hat sich deshalb der badische Landtag mit dieser Frage wiederholt beschäftigen müssen. Es wurden seitens der Regierung schöne Versprechungen gemacht, welche bis zum heutigen Tage nichts, aber auch gar nichts genützt haben. Der alte Schiedsrichterkonflikt geht ruhig weiter. Insbesondere trifft dies an den Tiefbauarbeiten zu. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß im Hochbaugewerbe die Sache in Ordnung sei. Auch hier bleibt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die größte Schuld an diesen Verhältnissen liegt darin, daß es an geeigneten Beamten fehlt, die die Durchführung der Bauarbeiterschutzbestimmungen zu überwachen haben.

Die Zustände an verschiedenen Tiefbaustellen spotten jeder Beschreibung, es ist ein geradezu frechhaftes Spiel, das hier mit dem Leben und der Gesundheit der Bauarbeiter getrieben wird. Nur einige Beispiele zum Beweis unserer Behauptungen. Zurzeit hat der Unternehmer Fried. Maeyer an neuen Karlsruher Hauptbahnhof verschiedene Tiefbauarbeiten auszuführen. An dieser Baustelle ist eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, für die man es seit Wochen noch nicht für notwendig gefunden hat, eine Baustelle zu erstellen. Die Leute müssen bei jeder Bitterung ihre Nahrung im Freien einnehmen. Die Bauarbeiterschutzkommission hat deshalb bereits am 19. September eine Beschwerde an das Gewerbeaufsichtsamt gerichtet. Weil am 23. September noch keine Abhilfe geschaffen war, wurde nochmals an diese Behörde geschrieben. Am selben Tage ging dann bei dem Vorsitzenden der Bauarbeiterschutzkommission von dem Gewerbeaufsichtsamt folgendes „Schreiben“ ein: „Die Baustelle ist besichtigt und das nötige veranlaßt.“

Vor diesem kurzen Schreiben muß man wenigstens Respekt haben, weil es zeigt, daß bei dieser Behörde St. Bureaucratismus nicht so tief eingewurzelt ist, wie es bei anderen Behörden sehr oft beobachtet werden kann. Wir wären also mit diesem Schreiben in jeder Beziehung sehr zufrieden, wenn es nicht nur bei dem „Veranlassen“ geblieben wäre. Heute, am 2. Oktober, also zwei Wochen nach der ersten Beschwerde, ist an das Gewerbeaufsichtsamt, ist der Zustand noch genau derselbe. Die betreffenden Arbeiter haben heute noch keine Baudecke zur Verfügung.

Am Rheinhafen (Bau des vierten Hafendeckens) hat die Firma Gebr. Meyer von Köln seit Monaten eine große Anzahl Tiefbauarbeiter beschäftigt. Gegenwärtig sind es circa 160 Mann. Für diese sind zwei kleine Huden erstellt, die, wenn es geht, für circa 40 Arbeiter ausreichend sind. Alle übrigen Arbeiter sind genötigt, bei jeder Bitterung ihre Essen im Freien einzunehmen. Die Oberaufsicht über diese Baustelle hat die Rheinbauinspektion. Es wurde mitgeteilt, daß bald ein Beamter von dieser Behörde sich an der Baustelle aufhält. Weil trotz dieser Aufsicht solche Zustände an genannter Baustelle möglich sind, müssen wir zu folgender Schlussfolgerung kommen:

Entweder ist der betreffende Beamte von seiner vorgelegten Behörde nicht berufen worden, die Durchführung der Bauarbeiterschutzbestimmungen zu überwachen und zu veranlassen, dann trägt die Rheinbauinspektion als Aufsichtsbehörde, weil die städtische Baukontrolle dort nichts zu sagen hat, die Schuld an diesen Zuständen. Oder aber es hat die Rheinbauinspektion ihrem Beamten einen diesbezüglichen Auftrag erteilt und ist dieser nicht in der Lage, zu erkennen, daß es für Arbeiter, außerordentlich gesundheitschädlich ist, wenn sie, auch bei Regenwetter, ihre Nahrung unter freiem Himmel einnehmen müssen.

Sei es nun, wie es will, eines steht fest: die für die Überwachung der vorhandenen Bauarbeiterschutzbestimmungen zuständigen Behörde erfüllt ihre Pflicht nicht. Es soll eben an Beamten gespart werden, einerlei, ob die Bauarbeiter dabei zugrunde gehen oder nicht. Insbesondere trifft letzteres bei dem Gewerbeaufsichtsamt zu. Warum sorgt man dort nicht für genügende Kräfte, wenn feststeht, daß zu wenig Personal vorhanden ist?

Es steht außer allem Zweifel für uns, daß die derzeitigen Beamten des Gewerbeaufsichtsamts ihre volle Schuldigkeit tun. Wenn sie aber nicht in der Lage sind, alle Aufgaben im Interesse der Arbeiter rasch zu erledigen, dann muß die Regierung eingreifen und dafür sorgen, daß diesen Herren Hilfskräfte in genügender Zahl zur Seite gestellt werden. Dann sich die Regierung zu letzterem, trotz der vielen Klagen der Arbeiter, immer noch nicht entschließen, dann bleibt den Arbeitern nur noch der Weg der Selbsthilfe übrig. Und dieser Weg ist die Arbeitseinstellung. Ob es die Regierung soweit kommen läßt, wissen wir allerdings nicht. Laßt sie es aber so weit kommen, daß die Arbeiter zur Selbsthilfe greifen müssen, dann hat auch die Regierung die Folgen und die Verantwortung von derartigen Bewegungen zu tragen.

Die Bauarbeiterschutzkommission.

J. A. Aug. Philipp.

Liberale Wählerversammlung.

Im Saale der Restauration Ziegler fand gestern abend eine gut besuchte Wählerversammlung des 41. Landtagswahlkreises (Karlsruhe-Dt) statt. Den Vorsitz führte Herr Weichnermeister Häuser. Der liberale Kandidat des Kreises, Herr Registrator Jacob, behandelte in seiner Rede zunächst die Ziele der Sozialdemokratie vom Fassungsvermögen eines liberalen Politikers aus. Wenn man das, was Herr Jacob an der Sozialdemokratie auszuweisen hat, mit dem vergleicht, was der Redner nachdem über die Politik des Zentrums sagte, so find wir ziemlich schlecht dabei weggekommen. Bei der Behandlung der „politischen Lage“ jonglierte der Referent hauptsächlich auf dem Drahtseil der Mittelfrandspolitik. Nach ihm ist es in erster Linie Pflicht des Staates, für den Mittelstand zu sorgen, dem es angeblich am schlechtesten geht. Daß es den unteren Schichten der großen Masse des Volkes noch schlechter geht wie dem Mittelstand, diese Erkenntnis gehört anscheinend nicht zur liberalen Politik. Sonst hat die Rede des Referenten nichts gebracht, was man nicht an jedem Spießbürgerstammtisch beim Frühstücken hören könnte: Submissionswesen, Warenhäuser, Gehaltszettel der Beamten, Petitionen, Geburtenrückgang usw. In seinem fogen „kulturellen“ Programm vertrat Redner den bekannten nationalliberalen Standpunkt: Beibehaltung des Religionsunterrichts, Weiterzahlung der Dotation, keine Trennung von Staat und Kirche. Mein Lieber, was willst du noch mehr! Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß in diesem Wahlkampfe die liberalen Politiker fälschlicher Futafacons, vom Schlapphut bis „Boks“, mehr wie eigentlich notwendig, ihre Liebe zur Kirche beteuern zu müssen glauben.

Als zweiter Redner sprach noch Herr Prof. Selbinger, der der Unterstützung der Kandidatur Jacob durch die Fortschrittler das Wort redete.

Nachdem sprachen noch die Herren Ostertag, Trautmann, Frey und Häuser. Erst gegen 12 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende. Herr Jacob sagte bei Beginn seiner Rede, daß er das Opfer bringen wolle und die liberale Kandidatur deshalb angenommen habe. Sache unserer Freunde im 41. Wahlkreis ist es, dafür zu sorgen, daß er dieses „Opfer“ soviel wie möglich unsonst gebracht hat.

Parteiversammlung. In einer gestern abend in der Gewerkschaftszentrale stattgefundenen Parteiverammlung erstattete Gen. A. Beke den Bericht vom Deutschen Parteitag in Jena. An denselben schloß sich eine längere und interessante Aussprache. Wir werden morgen über den Verlauf der Versammlung berichten.

Von der Straßenbahn. Am Freitag, 3. d. M., bis einschließlich Mittwoch, 8. d. M., führen sämtliche Motoren der Linien 1 und 2 in Richtung Durlach zum Besuche des Parks. Die Rückfahrt besetzt genügend Wagen zur Verfüung. — Während der Hundsausstellung am Samstag und Sonntag wird die Haltestelle Neuer Wehplatz in Betrieb genommen.

800 Mark gestohlen wurden einem hiesigen Bäckermeister aus der verlassenen Wohnung. Als Täter kommt dessen Sohn in Betracht, der seit gestern flüchtig ist.

Winder Feuerlärm. Die Feuerwache wurde gestern abend 7,30 Uhr nach einer Villa in der Rintheimerstraße unter dem Vorgeben gerufen, daß dort der Dachstuhl brenne. Es stellte sich aber heraus, daß diese Mitteilung falsch war. Die Feuerwehr konnte alsbald wieder abrücken.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Rosoliseum. Im Mittelpunkt des diesmaligen, geradezu prächtigen Programms unseres hiesigen Varietés steht das Gastspiel des schon von früher her bekannten Leonhard Haselischen Ensembles. Gleich mit der ersten, nebenbei bemerkt, brillant gespielten Posse „Des Löwen Erwachen“, werden an die Lachmuskeln der Zuhörer die stärksten Anforderungen gestellt. Wahre Weisheitsfäden entfesselte sodann aber die Durlacher Posse „12.24 Uhr nachts“. Was hier an tollen Verwicklungen und drolligen Situationen geboten wird, ist nicht leicht zu überbieten. Jeder einzelne der Mitspieler ist hier auf seinem Posten und hat Anteil an dem reichlich gesendeten Beifall. Die Seele des ganzen Ensembles ist aber Leonhard Hasel selbst, der durch sein Spiel selbst des veredeltsten Lachmuskeln in Bewegung bringt. — Als weitere Nummern nennen wir sodann die Keulen-Jongleure The Dradshaw, die mit erstaunlicher Sicherheit arbeiten. Eine feste, raffige Tänzerin lernten wir in Valentine Oliba kennen. Dieselbe gab in mehreren prächtigen Tänzen Beweise ihrer reifen Kunst. Auch der Tierklimmer-Imitator Petruski verdient es, das Publikum auf das angenehmste zu unterhalten. Erwähnen wir nun noch die Lichtspiele und die geschmackvollen Musikvortrüge des Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Paul

Recht, so haben wir ein Programm, das wir jedermann bestens empfehlen können und das sicher die nächsten 14 Tage eine starke Anziehungskraft ausüben dürfte.

Die Balkanwirren.

Die Inselfrage. Konstantinopel, 1. Okt. Man behauptet, die Pforte habe ihre Vorkämpfer durch Rundschreiben beauftragt, den Mächten zu erklären, daß der Abschluß des Friedens mit Griechenland von der endgültigen Regelung der Inselfrage abhängig sei.

Der schlaue Effad Pascha. Wien, 1. Okt. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Salona: Effad Pascha hatte an die provisorische Regierung telegraphiert, daß er angesichts der schwierigen Verhältnisse, in denen sich Albanien augenblicklich befindet, in der Einigkeit der Nation gegenüber ihren Feinden die erste Notwendigkeit sehe. Da erachte er seinen Pflichten mit der provisorischen Regierung für beendet und er sei bereit, seine patriotische Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen.

Belgrad, 1. Okt. „Tribuna“ meldet: Effad Pascha hat an die serbische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Bedauern über die blutigen Ereignisse an der serbisch-albanischen Grenze ausdrückt und gleichzeitig erklärt, daß er mit seinem Anhang die Integrität des durch die Londoner Vorkämpfervereinigung abgegrenzten albanischen Staatsterritoriums gegen die serbische Armee verteidigen werde.

Letzte Nachrichten.

Großfeuer in Eutingen.

Nach kurzer Zeit ertönte gestern nachmittags 12 1/2 Uhr schon wieder Feuerlärm. Der Brand entstand in der Scheune des Küfermeisters Koble, vermutlich durch Kurzschluß. In dem eng zusammengebauten Häuserkomplex, der von der Kirche, Hauptstraße, Steig und Kirchgasse begrenzt ist, verbreitete sich das Feuer sehr rasch von einem Gebäude auf andere, trotzdem die Feuerwehr eifrigst bestrebt war, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Abgebrannt sind: Wohnhaus und Scheune von Küfermeister Otto Koble, Wohnhaus der Witwe Mittel, Wohnhaus und Scheune des Bognermeisters Karl Hölle, Wohnhaus und Scheune der Witwe Henedger, Wohnhaus des Polizeidieneres Andr. Wiljer, Wohnhaus mit Hinterhaus und Scheune des Zimmermeisters Friedr. Braun. Das ganze Viertel ist nun ein rauchender Trümmerhaufen. Die Kirche war stark in Gefahr und mußte fortwährend bespritzt werden. Als gegen nachmittags der Brand so großen Umfang angenommen hatte, wurden die in Pforzheim in den großen Fabriken beschäftigten Eutingen Arbeiter telephonisch zur Hilfeleistung herbeigerufen.

Krankenkassen und Herzverband.

Berlin, 1. Okt. Die Verhandlungen zwischen dem Krankenkassenverband und dem Deutschen Ärztevereinsbund sollen, wie der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet, in der nächsten Woche zum Abschluß gelangen. Der von beiden Parteien aufgestellte Vertragsentwurf enthält 40 Paragraphen, darunter die Bestimmung, daß den einzelnen Kassen das System überlassen bleibt, nach welchem sie Ärzte anstellen und beschäftigen und daß das Honorar pro Kopf und Jahr 5 Mk. betragen soll.

Ergebnisse der Beratungen der Strafrechtskommission.

Berlin, 1. Okt. Die Vorschrift über Straflosigkeit falscher Aussagen bei Verurteilungen ist auf uneidliche Aussagen erstreckt. Im 14. Abschnitt (Urkundenfälschung) ist der Tatbestand der Urkundenfälschung schärfer begrenzt. Neu ist eine Vorschrift, die Täuschungen bei Prüfungen entgegenwirken soll. Im 15. Abschnitt (Gemeingefährliche Handlungen, Störungen des öffentlichen Verkehrs) ist die Kommission in ihren Beschlüssen für Brandstiftung zu der Grundlage des geltenden Rechts zurückgekehrt. Die Vorschrift über Versicherungsbetrug ist der Bestimmung über Brandstiftung angelehnt und die Strafandrohung erhöht. An Minderungen im 16. und 17. Abschnitt (Tötung und Körperverletzung) ist hier nur hervorzuheben, daß die Qualifikationsvorschriften über schwere Körperverletzung in den Tatbestandsmerkmalen schärfer abgegrenzt sind und daß durch eine besondere Vorschrift die mit Einwirkung des Verletzten begangene Körperverletzung, sofern die Tat nicht trotz der Einwirkung gegen die guten Sitten verläßt, für nicht rechtswidrig erklärt worden ist. Im 18. Abschnitt (Zweikampf) ist bei der Anreizung zu einem Zweikampf in der Strafandrohung unterschieden zwischen Anreizung zu einem ernstlichen Zweikampf und der Anreizung zu einer Schlägermensur. Bei der Beratung des 20. Abschnittes (Sittlichkeitsdelikte) hat die Kommission die Frage der Heraushebung des Schulalters erneut geprüft und sich nach eingehender Beratung für eine Verbeibehaltung der bisherigen Altersgrenzen entschieden. In den Vorschriften über Mädchenhandel und die Zuhälterei sind die Strafandrohungen erhöht worden. Aufgegeben ist der Standpunkt, daß die Anführung von Gegenständen, die zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten bestimmt sind, aus der Vorschrift über die Anführung von Gegenständen zu unzüchtigen Gebrauchs auszuscheiden und für den Fall mit Strafe zu bedrohen sei, daß die Anführung geeignet sei, Vergernis zu erregen. Gegenstände, die zur Verhütung dienen, sollen ausschließlich den Ärzten, sowie in ärztlichen Zeitschriften angeführt werden dürfen. Die Vorschrift über die Veröffentlichung von Mitteilungen aus Gerichtsverhandlungen, für die wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, ist entsprechend den Beschlüssen, die bei der Beratung des Gesetzentwurfs einer neuen Strafprozessordnung von der 7. Kommission des Reichstages gefaßt worden sind, umgestaltet worden.

Japan und China.

London, 1. Okt. Die „Times“ melden aus Tokio vom 30. September, daß Japan ungeachtet der Entschuldigung des Generals Changjun darauf bestehen werde, daß er von seinem Posten als Gouverneur von Kiangju zurücktrete. Man nimmt als sicher an, daß dies geschehen werde und ebenso, daß die Bestrafung der Teilnehmer an den Kanfanger Ausschreitungen erfolgen werde. Dieser Standpunkt wird von der ganzen japanischen Presse vertreten.

Mexiko gespalten.

New York, 30. Sept. Aus El Paso in Mexiko wird gemeldet: In einer Konferenz in Hermosillo beschloßen die fünf Nordstaaten Mexikos, von der Bundesregierung abzufallen und einen eigenen Bundesstaat zu gründen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel 1.68 m, gef. 2 cm, Rehl 2.46 m, gef. 6 cm, Maxau 3.98 m, gef. 9 cm, Mannheim 3.20 m, gef. 10 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Freitag den 3. Okt. punkt 9 Uhr. Singstunde. 8 Uhr Ausdaußübung. 8741 Durlach. (Freie Turnerschaft, Sektion Vorwärts.) Die regelmäßigen Turnstunden beginnen wieder. Für Schüler von halb 8 bis halb 9 Uhr, von halb 9 Uhr Turnen für Turner und Jünglinge. Die Eltern der Schüler machen wir darauf aufmerksam. 3740 Der Vorstand. Griesheim. (Sozialdem. Verein.) Die auf heute, Donnerstag fällige Vereinsversammlung fällt umständehalber aus. Termin zur nächsten Versammlung wird an dieser Stelle bekannt gemacht. 8748 Offenburg. (Arbeiterradfahrerverein.) Donnerstag abend halb 9 Uhr im Lokal Versammlung. Der Ortsgruppenleiter.

Jeder Mann sollte in seinem eigenen Interesse nur

Pahr-Wäsche

tragen (garantiert 4fach Leinwandwäsche), wird nicht gelblich in der Wäsche, sondern bleibt blendend weiß und ist konkurrenzlos billig. 3739

Richard Pahr, Kronenstrasse 49 Mechan. Kleider- und Wäsche-Fabrik.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Begräbnisse meines lieben Mannes, uneres Vaters, Sohnes, Bruders, Onkel und Schwagers

Anton Stüber

Wirt zum „Dragoner“

Sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Vor allen Dingen auch dem Arbeiter-Gesangverein „Brudersbund“ für den erhabenden Grabgesang, sowie allen anderen Vereinen für die herrlichen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung. 3746

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Vina Stüber und Kinder.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1913.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. (Telef. 3335), Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rheinstr. 34a., Wilhelmstr. 30, Bernhardstr. 8. Knielingen. Teutschneureut. Hagsfeld, Blankenloch.

Feiertags halber bleibt unser Büro Donnerstag geschlossen

Frisch eingetroffen:

Schellfische

mittelgross per Pfund 25 S, klein „ „ 22 S

Sauerkraut

feinste Filderware . . . per Pfund 8 S

Frankfurt. Würstchen

feinste Marke Paar 28 S

Holl. Vollheringe

per Stück 6 S

Bismarekheringe

3 Stück 20 S, 4 Literdose 220 S

Rollmops

3 Stück 20 S, 4 Literdose 220 S

1st. Süßbücklinge

(Freitag eintreffend) per Stück 8 S

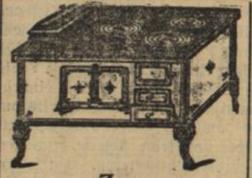
Sämtliche Neuheiten

Herbst u. Winter in fertiger Herren- u. Knaben-Bekleidung

sind in unerreicht schöner und grosser Auswahl eingetroffen! 8476

August Schindel jr., Hauptstr. 88.

NB. Beachten Sie gefl. Schaufenster und Preise!



Zum Umzug

3672 empfehle Kohlenherde Gasherde Gasschlauch Lampen Bürsten Besen Waschseil und Fussmatten sowie sämtliche Putzartikel

N. Hebeisen

Haus- und Küchengeräte, Herdlager

Werderplatz 36, Teleph. 1685 Klauprechtstr. 2, Teleph. 2749.

Verkaufe fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkstatt. 10

Frau Streckfuß Durlacherstr. 79.

Durlach. Zur gefl. Beachtung.

Die Friseur-Geschäfte sind laut Beschluss des Bezirksrats Sonntags nur noch bis 12 Uhr mittags geöffnet

Die Friseur-Vereinigung.

3736

Dr. med. Keul

Spezialarzt für Hautkrankheiten

Karlsruhe Karlsru. 30

Telephon 1511

von der Reise zurück. 3737

Monzfasser, 3 schöne gut erh. feldtr. 11. 4. St. lins. Gastampe (Gytra), fast neu, billig zu verlauf. Marienstr. 92, 1. Et. rechts.

Verlangt zum Braten, Backen, Kochen nur

Durlacher-Stolz

(Margarine)

Pfund 90 Pfg.

in 3738

Bucherer's

Filialen.

Diwan

1- und 2st. Schrank, 2 Betten mit oder ohne Federbett, Waschkommode, Waschtisch, verstellb. Tische, sehr billig zu verkaufen. Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Bruch-Eier

schöne große, leicht gebrochen 50 Stück nur 2 M sind zu haben im Eierladen Kronenstrasse 35.

Wilhelmstr. 34, 1. St.

Damen-Kostüme von 12.75 an

Damen-Paletots von 4.50 an

Kostümröcke . . . von 2.50 an

Unterröcke . . . von 1.25 an

Blusen von 95 S an

Bettel-Capes in allen Größen.

Rein Loden, billigste Preise

Pla

50

Mitt

Groß

Brat

Cabl

6

Pfa

16.

Im Saale der

Wirkung de

leher Rönig

Nathgeber, S

nd Ludwig

Die Mitg

der Mitglieds

Karten fi

erbältlich.

Vergebun

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Karlsru

Im Auftr

Karlsruhe ha

gebäude au

Arbeiten zu v

Zeichnung

bei den unter

Zimmer Nr.

Stunden von

werden. Daf

somit tags

portofrei ein

Pfannkuch & Co

Frische Schellfische

in schwerster Eispackung treffen

Mittwoch und Donnerstag
ein: 8710

Große, 1-3 pfündig . . . Pfund	28	Pfg.
Bratfische Pfund	25	Pfg.
Cabliau Pfund	25	Pfg.
" im Auschnitt Pfund	28	Pfg.

Als bester Butterersatz empfehlen
Osbu (Margarine) 95 Pfg.

Verlangen Sie Samstags
unser Unterhaltungsblatt

Sonntags-Ruhe

kostenlos für unsere Kundschaft!

Pfannkuch & Co

in den bekanntesten Verkaufsstellen

Musikverein Harmonie Karlsruhe.
Samstag, den 4. Oktober 1913, abends
halb 9 Uhr, 8733

16. Stiftungs-Fest

Richard Wagner-Feier

im Saale der „Walhalla“, Augartenstraße 27/29, unter gef. Mitwirkung des Gesangsvereins Germania (Dirigent: Herr Real- lehrer König), Herrn Hugo Rudolph (Cello), Herrn Eugen Rathgeber, Konzertfänger (Vah), der Herren Arthur Kutzerer und Ludwig Huber (Klavier), und des Vereins-Orchesters.

Die Mitglieder haben nach Ausweis durch Vereinszeichen oder Mitgliedskarte mit ihren Familienangehörigen Zutritt.

Karten für Einzuleitende sind in der „Wolfschlucht“ erhältlich.

Der Vorstand.

Vergebung von Bauarbeiten für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Im Auftrage des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe haben wir für die Erbauung des Ausstellungsgebäudes auf dem alten Festplatz in Karlsruhe nachstehende Arbeiten zu vergeben:

1. Eisenbetonarbeiten,
2. Eisenkonstruktionen,
3. Oberlichtkonstruktionen.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen können bei den unterzeichneten Architekten, Erbprinzenstraße 31, 4. Stock, Zimmer Nr. 8, bis zum 15. Oktober 1913 einschließlich in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags eingesehen oder abgeholt werden. Dasselbst sind die Angebote bis zum 23. Oktober 1913, vormittags 11 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei einzureichen. Ihre Eröffnung findet am 11. Oktober 1913, Karlsruhe, den 1. Oktober 1913.

Curjel & Moser, Architekten.

Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket 70 Pfg. in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Die Quieta-Präparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man hüte sich vor minderwertigen Fabrikaten, die keine oder nicht die richtigen Nährsalze enthalten. Man fordere stets ausdrücklich die gesetzlich geschützte Marke Quieta. Wo nicht echt erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen von den Quieta-Werken Bad Dürkheim.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingerichtet ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Lokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benützt werden. Sofern sich die Ursache des auftretenden Gasgeruchs nicht sofort erkennen und beseitigen läßt, ist umgehend das Stadt-Gaswerk I, Kaiserallee 11, Telefon 347 (Anschluß auch über das Rathaus), zu benachrichtigen.

Bei Unglügen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandscheiben durch eingeschraubte Verschlußstapfen oder -Stopfen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluß mittels Papier oder Korbstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hieron warnen.

Karlsruhe, den 22. September 1913. 8531

Städtisches Gaswerk.

Nur 6 Tage RIESEN- vom 3. Okt. bis 8. Okt.

CIRCUS

Herm. Althoff.
Durlach, Viehmarkt
gegenüber d. neuen Bahnhof.

Größte u. mannigfaltigste Wanderschau der Gegenwart. Erstklassiges riesenhaftes Pferde- und Tiermaterial mit nur Original-Dressuren.

Allererstklassige Künstler aus allen 5 Erdteilen.

Freitag den 3. Oktober, abends 8 1/4 Uhr

==== Grosse ====

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Das großartigste Circus-Programm, das je hier gezeigt wurde.

Jede einzelne Piece für sich ein Schlager!

Preise der Plätze:	
Galerie, Stehplatz	III. Platz, Sitzplatz
50 Pfg.	80 Pfg.
II. Platz	I. Platz
1.00 Mk.	1.50 Mk.
Num. Sperrsitz	Loge, numeriert
2.00 Mk.	3.00 Mk.

Billet-Vorverkauf zu Kassenpreisen im Zigarren-Geschäft v. Felix Kühnel, Karlsruhe, Durlacher-Allee 4, Telefon 3437. 8727

Bei billigen Eintrittspreisen hier noch nie gesehene sensationelle Produktionen rein circensischer Künste, unübertreffliche Reiter und Reiterinnen jeden Genres, Akrobaten, Jongleure, verwegene Springer und Kaskadeure, urkomische Clowns und Auguste, phänomenale Dressuren von Herrn Direktor Althoff.

Interessante Proben täglich von 10 bis 1 Uhr mittags
Erwachsene 20 Pfg., Kinder unter 10 Jahren 10 Pfg. Entree.

Samstag, Sonntag und Mittwoch nachm.
4 und abends 8 1/4 Uhr — ungekürzt

Zwei grosse Vorstellungen

Sämtliche Vorstellungen finden bei stets wechselndem brillantem Grosstadt-Programm statt.

Nach beendigten Vorstellungen stets Strassenbahn-Verbindung.

Ein großer Vorrat amerikanische und irische **Dauerbrand-Defen** — nur erstklassige Fabrikate — werden zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben. 8730

Ernst Marx Ferd.-u. Haushaltungsartikel Luisenstr. 45. Tel. 3086.

la. Mostobft ist eingetroffen und fortwährend zu haben bei 8638

M. Oswald Schützenstraße 42. Gleichzeitig empfehle meine Kelter mit elektrischem Betrieb.

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden stark, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Quieta-Malz. Es ist wohlgeschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Pfannkuch & Co

„Sonntags-Ruhe“.

Ein Unterhaltungsblatt für unsere Kundschaft, erscheint jeden Samstag.

Ausgabe kostenlos!

Bitte in den Verkaufsstellen zu verlangen. 8719

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

Dr. Dieckmann 8675
wohnt jetzt Durlacher Allee 4 II. Wiederaufnahme der Praxis vom 6. Oktober ab. Sprechstunden: 12 bis 1 und 3 bis 5 Uhr; Samstags 8 bis 9 und 12 bis 1 Uhr.

Zum Saison-Anfang erlaube mir ein geehrtes Publikum auf mein

Herren- u. Damenmassgeschäft

aufmerksam zu machen. 8728

Stets grosses Lager in allen

==== Saison-Neuheiten. ====

Valentin Drach, Schneidermester.
26 Douglasstraße 26.

Unwiderruflich Mit nur 1 Mark gewinnen ein eleganter **Landauer mit 4 Pferden** ohne Aufschub

eventl. Bargeld sofort 8744
können Sie in der am 8. Oktober stattfindenden **grossen Frankfurter Lotterie.**
Lose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark bei **Carl Götz** Karlsruhe Hebelstr. 11/15.

Diwans
Große Auswahl in neuen Stoff-Diwans u. 35 u. 40 Mk an, hochf. moderne Dessins von 55 Mk an. (Reine Fabrikware). Geben extra noch 10% Rabatt bis 10. Okt. Polstermöbelhaus Köhler, Schützenstraße 25.

Mochafärber 8745
Mochafärber gesucht. Anerbietungen unter M. D. 6568 an Haasenstein & Vogler N. G., Berlin W. 8.

Gänselebern 8800
werden fortwährend angekauft. G. Meck, geb. Ehrmer, Erbprinzenstr. 21, 2. Stod.

Gänselebern 8801
werden fortwährend angekauft. Adlerstr. 28, Seitenbau part., gegenüber der Gerberge zur Deimat.

Gänselebern 8802
werden fortwährend angekauft. Geibelstr. 6, 4. St., Mühlburg.

Schlaflos! Kopfschmerz!
Versuchen Sie Dr. Bergmanns Baldrian-Nerventropfen Bonal (Destillat) à Mk. 1.00.

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.
Augartenstr. 37, 3. St., 4. St. ist ein unmöbl. freundliches Zimmer sof. od. p. zu vermieten.

Kuh- u. Pferddecke
von Mk. 1.50 an kaufen Sie besonders vorteilhaft im **Kaufhaus Zapf** Zell a. H.

Eilt! Badische Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
Ziehung schon 7. Okt. 3220 Geldgew. und 1 Prämie bar Geld

37 000 Mk.
Mögl. Hauptgewinn

15 000 Mk.
Hauptgewinn

10 000 Mk.
3327 Gew. und 1 Prämie bar Geld

27 000 Mk.
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer
Strasbourg l. E., Langstraße 107. Filiale: Kohl u. Kb., Hauptstr. 47. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Flüge

Seite 6.
m, gef. 6 cm.
gef. 10 cm.
den 3. Okt.
Die regel-
Schüler von
für Turner
wir dazu
Vorstand.
te, Donner-
behalten
dieser Seite
9748
abend halb
9748
ppenleiter.
a seinem
onen
se nur
che
mmmm
Leinen-
ch in der
ist kon-
8739
strasse
9
ik.
nahme
uniered
ers
Vor-
ruder-
allen
n und
8746
en:
der.
um
oßen
er=
ine)
Pfg.
8738
er's
n
2 Betten
it, Wasch-
h, versch-
verlaufen,
18, Hof.
ier
brochen
2 Mk
erladen
35.
1, 15r.
12.75 an
4.50 an
2.50 an
1.25 an
95.3 an
allen
röhen.
Preise

In allen Abteilungen
Grosser

Sonder-Verkauf

für den Herbst- und Winter-Bedarf

zu

Extra-Preisen

Donnerstag
Freitag
Samstag

Billige Reste u. Abschnitte

geeignet für
Kleider, Blusen, Bett- u. Leibwäsche
Ser. I 1.90 Ser. II 1.45 Ser. III 95 Ser. IV 75
Ser. V 4.90 Ser. VI 3.75 Ser. VII 2.90

Damen-Putz

Trofleur-Hüte, Woll-Velour, in vielen Farben, mit Fantasie- od. Bandgarnitur	8.75	6.50	4.75
Garnierte Hüte, jugendliche Fassons, eleg. Garnituren	19.50	15.00	9.50
Garnierte Frauen-Hüte in schwarz Sammet, Velour und Filz, mit Federn, Fantasie oder Bandgarnitur	14.50	9.75	6.90
Modell-Copien in aparten Farben und Ausführungen	48.00	35.00	24.00
Kinder-Hüte, Südwester, Hufformen u. sämtliche Zutafen in großer Auswahl			

Modewaren

Blusen-Kragen, Spachtel, Batist und Stickerei	1.25	95	75
Jabots, Tüll, Batist und Stickerei	75	45	25
Plissées und Riviera-Kragen in grosser Auswahl			

Kurzwaren

Wollgarne, schwarz und farbig 1/8 Pfd.	75	65	52
Kostüm- u. Kleider-Knöpfe, schwarz u. Modelfarben Dtzd. von 5.50 bis			30
Armbänder zum Anziehen	1.25	95	75

Aussteuer-Artikel

Hemden-Tuche	60	48	32
Bett-Damaste, weiss Halbleinen für Betttücher, ca. 150 cm breit.	1.30	95	75

Kostüm-Stoffe

Kostüm-Stoffe, ca. 180 cm breit	2.45	1.90	1.35
Kostüm-Stoffe, elegante Dessins	4.50	3.75	2.90
Frotté in Wolle	6.00		4.75

Handschuhe

Damen-Handschuhe in schwarz und farbig	95	75	50
Damen-Handschuhe leder imit.	1.90	1.60	1.25
Giacé-Handschuhe für Damen und Herren	3.25	2.50	1.70

Strümpfe

Strümpfe, schwarz und farbig, reine Wolle	1.75	1.25	95
Frauen-Strümpfe schwarz Wolle			1.10
Kinder-Strümpfe Grösse 1-8			40

Wäsche

Damen-Hemden Ia. Qualität	2.50	1.75	1.25
Damen-Hosen sehr preiswert	2.25	1.45	95
Unterhosen hübsch bestickt	2.30	1.50	90

Schürzen

Hauschürze mit Tasche			95
Blusenschürzen, farbig, mod. Ausführung	1.95	1.45	95
Kleiderschürze farbig	3.75	2.95	2.45

Herren-Artikel

Krawatten grosses Farben-Sortiment	1.20	95	65
Kragen in 10 verschiedenen Formen	60	50	40
Ball-Hemden mit Piqué-Falteneinsatz	5.75	4.50	3.75

Trikotagen

Herren-Normal-Hemden	2.60	1.90	1.45
Herren-Normal-Hosen	2.45	1.80	1.30
Unter-Jacken für Damen und Herren	2.25	1.45	95

Korsetts

Korsetts in Broché und Drell	2.45	1.70	1.35
Korsetts, Direktioirfasson, mit Strumpfhalter	4.90		3.75
Hüftenformer	5.90		4.50

Schirme

Damen-Schirme	5.75	3.90	2.75
Herren-Schirme	5.50	3.50	2.50
Kinder-Schirme	3.90	2.75	1.75

Damen-Mäntel

Paletot für Herbst blau und engl. Art Stoffe	21.00	16.50	9.75
Paletot für Winter, aus modernen Stoffen alle Farben	24.00	21.50	16.75

Damen-Kostüme

Kostüme, blau Cheviot, moderne Façon beste Verarbeitung	43.00	32.00	21.75
Kostüme in Curl und englischartigen Stoffen	43.00	32.00	24.50

Kostüm-Röcke

Miederröcke aus woll. Cheviot blau und schwarz	6.50	5.75	3.90
Miederröcke, moderne Streifen und Karos	6.75	4.50	2.50

Blusen

Blusen aus wollenen Stoffen reiche Auswahl	4.25	3.75	2.50
Blusen, gem. Tüll mit Rüschen, Plissées und andere Formen	6.75	5.75	2.65

Kleider

Kleider aus wollener Popeline und Rips	44.50	36.00	29.50
Kleider für Ball und Gesellschaften, Tüll, Voile und Spitzen	29.00	23.50	19.50

Knaben- und Mädchen-Garderobe

Mädchen-Kleid, blau Cheviot Grösse 45-55			3.80
Mädchen-Kleid, blau Cheviot mit Matrosenkragen, Grösse 45-55			5.50
Mädchen-Mäntel, englischartige Stoffe Grösse 0-6			5.90 bis 2.90
Knaben-Anzüge, blau, reinw. Cheviot Grösse 1-6			9.75 bis 6.75
Knaben-Blusen per Stück von			95 an

Mode- und
Aussteuer-
Haus

Hugo Landauer

Kaiserstr. aße
Ecke
Lammstr. aße